# H. Allsergrund.

Nachdem die 36 Vorstädte in 10 Bezirke zusammengezogen worden (1863), bildeten die Alservorstadt, Rossau, Thury, Althan, Michelbeuern, Liechtenthal und himmelpfortgrund den IX. Wiener Gemeindebezirk (Alsergrund). Der Name dieser ehemaligen Vorstadt kommt von der hinter Dornbach entspringenden und sich mit dem Dornbache vereinigenden Als. Lange glaubte man den Namen von einer Elster, (im Volksmunde Alster) herleiten zu müssen, wie auch das Siegel der Alservorstadt zeigt, weshalb diese ehemalige Vorstadt vom Volke noch heute Alstervorstadt genannt wird.

Das flüßchen Alls kommt urkundlich schon im Jahre 1134 vor. Die Uls — ein Wildbach — verfolat in mancherlei Krümmungen ihren Cauf durch Neuwaldegg nach Dornbach und fließt sodann durch das ehemalige Dörfchen Hernals, indem fie diesem auch den Namen gibt. hierauf durchschneidet der Bach den Linienwall und fließt durch die Alfervorstadt zwischen dem alten Dorfe Siechenals (Thury) und Michelbeuern. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch floß er am fuße des Schottenpoint, wo er durch eine Wehre gestaut und in zwei Urme getheilt wurde; der eine Urm bildet das heutige, jedoch überwölbte Bett, der zweite bespülte das Magdalenenkloster, verzweigte sich hier abermals und ergoß sich unweit des ehemaligen Schottenthores in den Stadtgraben. Alt-Cichtenwerd (Ciechtenthal), sowie der obere Werd (Roffau) bildeten somit eine Infelgruppe zwischen der 211s und der Donau. Die 211s bildete einen mächtigen Waldbach, bis 1732 die hauptquelle desselben in die Bernalfer Wafferleitung einbezogen wurde, damit sie dem neuerrichteten Springbrunnen am "Boben Markte" eine verstärkte Waffermenge zuführe. Die Ceitung durch Bernals bis zum Stadtwalle geschah in unterirdischen holzgränden und von da in Bleiröhren bis zum Brunnen

Nachdem man dem Bache diese Hauptquelle entzogen hatte, verlor derselbe seinen ursprünglichen Wasserreichthum und nur ein matter

Wafferstreifen war am Grunde des ziemlich tief liegenden Bettes wahrzunehmen, an vielen Stellen konnte dasselbe sogar trockenen fußes überschritten werden. Wenn aber die Schneemaffen im Gebirge schmolzen, wenn Wolfenbrüche oder länger anhaltende Regenguffe eintraten, dann wurde das fonft trocken liegende Bett mit mächtigen Waffermaffen angefüllt, der Giegbach trat aus feinem Bette und bedrobte die Bewohner der angrenzenden Gegenden. Die fluthen des Alsbaches überschwemmten die naben Baufer, viele derfelben in ihren Grundfesten erschütternd, riffen Brücken und Stege binweg, entwurzelten die Baume an den Ufern und drohten Tod und Verderben rings umber. Um den Verheerungen, die diefes mahrend der heißen Sommerzeit fo ftille Waffer ausübte, ein Ziel zu feten, wurde dasfelbe durch mächtige Wolbungen gedeckt, deren ftartfte Ausdehnung 25 fuß Breite und 19 fuß höhe beträgt und deren Berftellungskoften nabezu 1 Million Gulben verschlangen Dieses Werk murde 1840 begonnen und 1846 vollendet. heute ift in der gangen Gegend von der 211s nichts mehr ju erblicken und prachtvolle häuser erheben fich an jenen Stellen, die pon den Bochfluthen dieses Wäfferchens am 6. Upril 1638, am 5. Juni 1741, am 4. März 1744, am 8. August 1779, 21. April 1785 und 24. Upril 1845 arg beschädigt wurden.

Un der Als wohnte ein Geschlecht, welches im Gesolge Theodorens, der griechischen Kaiserstochter und Gemahlin Heinrichs Jasomirgott, (1149) nach Wien eingewandert und sich an diesem Bache angesiedelt haben soll. Man nannte sie die Herren von Als. Urfundlich kommt dieses Geschlecht auch bis zum Jahre 1358 vor. Die Herren von Als, denen das heutige Hernals entstammen soll, waren österreichisch herzogliche Beamte und hatten ein eigenes Wappen: ein Schachbrett mit sechs schwarzen und sechs weißen feldern.

Un diese griechische Niederlassung dürfte auch der Name Griechenhölzel oder Griechenbergel erinnern, den das bei der heutigen Hernalser Einie besindliche Wäldchen noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts führte.

Bis zum Jahre 1683 bestand die Gegend der heutigen Alserstraße aus den sogenannten "sieben Hosstätten". Dieselben waren theils mit Gebüschen und Zwergholz, theils mit Steinschutt bedeckte Gründe. Der heutige Name der Hauptverkehrsader dieser ehemaligen Vorstadt kommt urkundlich schon 1211 unter Leopold dem Glorreichen vor. In einer Arkunde aus jener Zeit wird bestätigt, daß der Wiener Bürger Dietrich dem Pfarrer Sieghard von Wien zwei Höse in der "Allsaerstrazze" und drei Handwerkstische übergeben hatte, um die Exemption seiner neuerbauten Kapelle zu Zeismannsbrunn von der Domkirche zu erwirken.

Im 14. Jahrhunderte bestand die heutige Alservorstadt größtentheils aus Weingärten. So waren beispielsweise der "Pevnt" (Point) und die heutige Bergstraße ein Weingarten; an der heutigen Dreimohrengasse befanden sich die Einkehr-Wirthshäuser der donauabwärts fahrenden und in der Rossau anhaltenden Schiffer, welche Wirthshäuser "Hospizien" genannt wurden. Ein Theil der heutigen Alserstraße führte 1368 auch den Namen "vnter fleischbänken", weil die fleischhauer daselbst ihre Waaren feilboten.

Die häuser, theils zerstreut, theils in kleinen Gruppen beisammen, liefen von der Alserstraße bis zum Wallgraben des Schottenthores und bildeten mit den Rebenhügeln, welche sich zwischen denselben hinzogen, einen nicht unbedeutenden Vorort.

Mit dem Dorfe Sichenals war die "Alserstrazze" durch zwei Zaunthore, — dem äußeren und inneren Alserthore verbunden. Die Bewohner des Schottenpoint nußten, um zu dem obbenannten Dorfe zu gelangen, den Jörgenthurm passiren.

Mächst dem Magdalenen-Monnenkloster befand sich am Eingang in die Cangengasse das "Newpurgerthor", welches in den Alt-Cichtenwerd führte.

Im Jahre 1529 gingen die meisten häuser dieses Vorortes in flammen auf, die Gartenanlagen erhielten sich aber die zur zweiten Türkenbelagerung und verschwanden erst 1683, als dieser Vorort abermals dem feuertode geweiht wurde, und die kaiserliche Verordnung, daß sich niemand in einer Entsernung von 50 Klastern vor den Stadtmauern ansiedeln durfte, schuf das spätere Glacis. Da kraft der obengenannten kaiserlichen Verordnung viele Grundbesitzer die Mauerreste ihrer eingeäscherten häuser entsernen nußten und ihre neuen Wohnungen in größerer Entsernung von der Stadt erbauen durften, so wanderten einige an die "sieben hofstätten", während andere im "Neuhof" (jetzt herrengasse) geeignete Baustellen fanden.

Die eigentliche Hauptstraße wurde 1684 angelegt, nachdem der alte Kahrweg regulirt worden war. Diese Straße 30g sich zwischen anmuthigen Villen und Gärten hin, welche den Grafen Schönborn (das Palais besindet sich noch heute an derselben Stelle und gehört zur Josesstadt), Paar (seit 1790 Eigenthum des fürsten Liechtenstein), Dietrichstein (durch dessen Palais die Dietrichstein gasse ihren Namen erhielt) Schlick, Esterhazy u. s. w. gehörten. In neuester Zeit verschwanden einige dieser Gärten, wie z. B. jener Rogendorf's, Strattmann's, Orsini's und machten Seitengassen Platz.

Zur Entwicklung der Alservorstadt trugen auch die öffentlichen Unstalten, die dort errichtet wurden, wesentlich bei.

Noch unter der Regierung Kaiser Joses's II. zählte diese Gegend 55 häuser, welche Zahl sich unter diesem herrscher aber bald vermehrte, indem der häusercompler, welcher sich zwischen der Alser- und der Währingerstraße befindet, damals erbaut wurde.

\* \*

Die Währingerstraße, sowie die Alserstraße bilden die Haupt-Verkehrsadern des Bezirkes.

Die Währingerstraße zieht sich vom ehemaligen Schottenthore dem Rücken des Schottenpoint entlang, in gerader Linie zum alten Dorfe "Wahring".

Diese Straße war schon sehr früh, aber auch sehr nothdürftig bewohnt.

Im Jahre 1547 führte dieselbe den Namen "Strazz Inn di Siginalis", weil dieselbe beim damaligen Dorfe Siechenals vorbeilief.

Die im Thale gelegene Strecke, welche den Aamen "Herzogspoint" führte, gehörte den Aonnen des heil. Dominik in Tulln, welche ihren Grundbesitz 1666 dem Armenfonde abtraten.

Auf diesem Gebiete befand sich das Cazareth (das älteste Gebäude), der Contumazhof sowie mehrere Weingärten und Ziegelösen, welche Eigenthum des Wiener Bürgerspitals waren und zum Dorfe Siechenals gehörten.

Diese ehemalige Vorstadt hatte sehr viele Besitzer. Dem Schottenkloster gehörten die "Uckhergründe", in der Nähe des Klosters, welche den Namen "Wampenberg" sührend, 1657 an das Bürgerspital und einige Jahre später an den Wiener Magistrat kamen. Ebenso gehörte die Gegend des "rothen Hauses") mit den Weingärten sowie jene der heutigen Waisenhausgasse, die nachmalige städtische G'stätten den Schotten. Die Weingärten in der heutigen Bergsteiggasse gehörten ansangs dem kaiserlichen Dicedomante, kamen sodann in den Besitz der niederösterreichischen Stände und 1777 an die Stadtgemeinde.

Das Chorherrustift zu St. Dorothea besaß Realitäten am Alserbach, welche 1786 anläßlich der Säcularisirung desselben gleichzeitig mit Chury vom Stadtrathe angekauft wurden.

<sup>\*)</sup> Dieses Gebände wurde nach Ausscheung der Schwarzspanier durch ein Nebengebände des Klosters vergrößert. Seine jetige Gestalt erhielt es im Jahre 1810. Seit der Eröffnung desselben, 1761, wurde es von durchziehenden Kunstreitern zum Schauplatze benutzt. Das rothe Haus mit seinen Hösen gab der Rothe nis haus afse den Namen.

Auch das Bürgerspital besaß einen Weingarten in der Herzogspoint, welcher 1795 an den Stadtrath überging. Die Augustiner auf der Candstraße besaßen daselbst 54 häuser, die 1820 vom Magistrate angekauft wurden; ebenso hatte das Domcapitel 6 zum Dorfe Hernals gehörige Bauten, welches dieselben bis 1848 besaß.

Die Gründe, welche sich von der Josefs - Akademie bis zum Glacis über den Platz, den heute die Dotivkirche einnimmt, erstreckten, führten den Namen "Ried Schafferneck" und gehörten den Augustinern.

Im Jahre 1700 zählte die Währingergasse erst 28 häuser. Als der Strudelhof, der Garten der Schwarzspanier, der Serviten sowie Batthyani'schen und Thurn'schen Besitzungen parzellirt wurden, konnte sich dieser Theil des heutigen IX. Bezirkes besser entwickeln.

Mit der Errichtung der Linienwälle, 1704, wurden die Währingerund Alferstraße mit ihren Abzweigungen zu einem selbständigen Gemeinde Gebiet erhoben.

Das Terrain der Alservorstadt ist hügelig. Die östliche Grenze bildet die Josefstadt und das einstige Glacis (heute Ringstraße), im Süden bildet die einstige Vorstadt Breitenfeld mit dem Linienwall, im Westen die ehemaligen Vorstädte Michelbeuern und Thury und im Norden die Rossau die Grenze.

Die Alservorstadt besaß die erste Wasserleitung, welche 1798 durch die Bürger des Bezirkes und das Großhandlungs-Gremium unter Mitwirkung des Stadt-Unterkämmerers und späteren Bürgermeisters Stefan Edler von Wohlleben geschaffen wurde. Gespeist wurde diese Leitung durch die bei Ottakring und Hernals besindlichen Quellen.

Der öffentliche Brunnen, der sich in der Alserstraße befindet, ist ein Werk Martin fischer's und auf einem ehemaligen, dem Schottenkloster gehörigen Acker errichtet.

\* \*

Die Infanteriekaserne, im Volksmunde "Alsterkaserne" genannt, befindet sich auf dem Platze der ehemaligen niederösterreichischen Candschafts-Akademie.

Die niederösterreichischen Stände hatten schon 1546 auf dem Minoritenplatze die Candschaftsschule errichtet. Vierzehn Jahre später errichteten sie die adelige Candschaftsschule im sogenannten Schulhof und im Jahre 1682 begannen sie den Bau einer gleichnamigen Unstalt vor dem Schottenthore im oberen Werd unweit der Mohrengasse. Diese Unstalten konnten jedoch nicht prosperiren, die Religionswirren, keuersbrünste, die Belagerung durch die Türken traten dem Gedeihen derfelben hemmend in den Weg.

Die im Jahre 1692 eröffnete Candschafts-Ukademie nahm aber bennoch einen erfreulichen Aufschwung.

Der Unterricht bestand aus folgenden Gegenständen: "Reitten, Köpffund Ringel-Rennen, fahnenschwingen, Piquenspillen, Voltigiren, Dantzen sowie auch die Mathematica, Geometria, Architectura Civilis & Militaris, Attaquier- und Desendirung der Plätze, Geographia, auch die Welt- und himmels-Kugel zu erkennen, historia universalis, particularis, moralis & politica; das Jus Publicum, civile & municipale der kaiserl. Erb-Königreich und Länder, wie auch die hispanisch, Italienisch und Französisch Sprache".

Diese Akademie wurde von Ceopold I 1694 mit denselben Rechten und freiheiten ausgestattet, wie sie das Candhaus selbst besaß. Gleichzeitig wurde sie von allen Casten befreit. Der Director wurde in den Adelsstand versetzt; die Zöglinge erhielten Zutritt zu allen Hof-festlichzeiten.

Der Cehrkörper dieser Unstalt bestand aus dem Ober-Bereiter, dem Unter-Bereiter und nach diesem kamen erst die Prosessoren der juribischen und filosossischen Kächer sowie der übrigen Cehrgegenstände.

Unfänglich besuchten nur 10 bis 20 Zöglinge diese Unstalt, welche den einflußreichsten häusern der Uristokratie entnommen worden. Die Verpflegung eines Eleven belief sich auf die Summe von 450 fl.; außerdem hatte jeder Zögling einen eigenen hofmeister, dessen Gehalt mit 200 fl. bemessen war, und nebstdem einen Diener, der 100 fl. jährlich erhielt Im Jahre 1706 wurden 9 Stiftplätze ins Leben gerusen.

Als man 1748 den Plan faßte, die Theresianische und Savoy'sche Ritterakademie zu gründen, faßten die Stände den Entschluß, die Unstalt aufzuheben und das Gebäude zu veräußern, welcher Entschluß 1751 zur Thatsache wurde. Das Gebäude wurde demolirt und am 19. October 1751 fand in Gegenwart des Kaisers franz I. und der Kaiserin Maria Theresia die Grundsteinlegung zur Kaserne statt.

\* \*

Die uralte Kirche zu Maria de Monte Serrato verdankte dem Kaiser ferdinand II. ihre Entstehung. Die Braut des Kronprinzen ferdinand, die spanische Infantin Maria Unna, Tochter Philipp II., machte 1629 die Reise nach Wien und hatte den Prior Benedict von Pennalosa aus dem Benedictinerkloster Monserrat zum Begleiter. Dieser hatte am Wiener Hofe die Bitte vorgebracht, ferdinand II. möge in Wien eine Kirche zu Ehren des Gnadenbildes "unserer lieben frau

von Monserrat" gründen und deren Obsorge den Mönchen aus dem Benedictinerorden anvertrauen. Der Kaiser, der damals mit Gustav Adolf im Kriege war, gab die Versicherung, dieser Bitte bei glücklichem Ausgange der österreichischen Wassen zu willsahren. Alls nun 1632 die Schweden durch Waldstein vertrieben und ihr König Gustav Adolf in der Schlacht bei Eützen gefallen war, beschloß er, sein Versprechen zu erfüllen und vor dem Schottenthore das neue Gotteshaus zu erbauen. Iwar machte der damalige Stadtkommandant dem Kaiser wegen der Wahl des Platzes für die neue Kirche seine Vorstellungen und meinte, daß dieser Ban den Stadtwällen viel zu nahe sei und bei einsbrechender Gefahr dem feinde als Deckung dienen könne. Aber der Kaiser erwiderte: "Cieber will ich, daß die allerseligste Jungfrau in der Nähe verehrt werde, als daß der Soldat in der Stadt liege,"

Um 15. November 1633 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt, und Benedict von Pennalosa ward zum Prior des Klosters ernannt.

In dem Pestjahre 1679 hatten mehrere Brüder in Ansübung ihres Beruses das Ceben verloren. Im Jahre 1683 wurden auf Starhembergs Besehl Kirche und Kloster in Brand gesteckt. Ihr Prior Rudesint Steger siel unter den Streichen der Tataren. Der Novize Anton Dogel von Krallheim rettete das Bild der h. Madonna in die Burg. Er durchzog sodann den Süden und sammelte Gelder für den Wiederausbau dieser Kirche, welcher im Jahre 1690 erfolgte. Die Schwarzspanier unterschieden sich von den Trinitariern durch ihren schwarzen Ordenshabit.

In ihrer Kirche wurde sodann die Bruderschaft "von der ewigen Tugend" gegründet. Um 11. Mai 1783 wurde der Orden der Brüder von Monte Serrato aufgehoben und 1787 diese Kirche zu einem Militär-Bettenmagazin umgewandelt, der Thurm jedoch demolirt.

Dort, wo sich heute das Militärspital und der 1834 vollendete Judau zum allgemeinen Krankenhause befindet, hatte Maximilian II. 1570 den kaiserlichen oder "Mariazeller friedhos" angelegt. Ferdinand II. sowie Leopold I. ließen denselben erweitern und verschönern. Seinen Namen hat dieser friedhos von der 1702 von deu Benedictinern erbauten Kapelle "Mariazell", die nach dem Muster des steirischen Wallsahrtsortes erbaut war. Auf diesem friedhos wurde freiherr von Chaos begraben (1683).

Gegenwärtig dient die Kirche der ehemaligen Schwarzspanier als f. f. evangelische Garnisonskirche. Dem Kloster, welches 1627 erst vollendet wurde, war das auf dem ehemaligen Michelbeuerngrunde befindliche Haus "zur flucht nach Egypten" dienstbar.

In dem Klosterhause der Benedictiner de Monte Serrato, dem sogenannten Schwarzspanierhause starb am 26. März 1827 der große Tonsetzer Ludwig von Beethoven.\*) Ihm zu Ehren trägt jene Gasse, die den 1840 demolirten Klostergarten durchzieht, den Namen Beethovengasse.

\* \*

Das allgemeine Krankenhaus wurde 1783 durch Kaifer Josef II. gegründet.

Den Plan, ein Spital für arme, verkrüppelte, dienstuntaugliche Krieger zu errichten, hatte schon 1686 der kais. Rath und Vorstand der niederösterreichischen Stände, Dr. Johann Cheobald Franckh gesast. Er bestimmte für dieses Spital seine in der "Alstergasse" gelegenen Grundstücke im "Schaffereck". Aber erst unter Kaiser Leopold I. wurde die Idee dieses Menschenfreundes realisit. Da im Cürkenstriege 1683 viele Soldaten dienstuntauglich wurden, die Gegenden theils bettelnd, theils marodirend durchzogen, und sich durch die Jahl der nach dem Abzuge der Cürken hieher gewanderten Bettler vermehrten, so gab Leopold I. den Besehl, ein Armenhaus zu errichten. Sämmtliche Krüppel und Bettler wurden im Bürgerspitale durch eine eigene Commission untersucht und sodaun ihre Tamen notirt. Diese Amtshandlung nahm einen ganzen Monat in Anspruch. Das Ergebnis dieser Unterssuchung war, daß die Dagabunden aus dem Weichbilde der Stadt geschafft, die wahrhaft Dürstigen jedoch einstweilen im Contunazhos untergebracht wurden.

Im Mai 1693 schloß die Commission mit den Schotten und den Augustinern auf der Candstraße einen Vertrag, laut welchem die Grundstücke dieser beiden Klöster-gegen eine Entschädigung von 1000 fl. an die Augustiner und 700 fl. an die Schotten in die Verwaltung des Armenhauses übergingen. Kaiser Leopold, dem sehr viel an dem Gelingen dieses Werkes lag, förderte dasselbe auf die munissenteste Weise. Er widmete demselben einen Jahresbeitrag von 6000 fl. sowie das Biergefälle, welches übrigens drei Jahre später gegen die Summe von 130,000 fl. an die Hosfkammer abgetreten wurde. Um die Gründung des Armenhauses erwarben sich auch der Erzbischof und Primas von Angarn, Graf Leopold Kollonits und

<sup>\*)</sup> Endwig von Beethoven wurde am 17. December 1772 zu Bonn geboren. Sein Vater, der ihm auch den ersten Unterricht ertheilte, war Tenorist in der Capelle des Curfürsten Maximilian friedrich von Cöln. Sodann übernahm der Hoforganist von der Eden, der damalige beste Pianist zu Bonn, die weitere Ansbildung Ludwigs und nach dessen Tode wurde Beethoven der Schüler des Christian Gottlob Teefe's, der ihn mit den Meisterwerken Bachs vertraut machte. 1792 schickte ihn der Curssürst nach Wien, um sich unter Haydn die Composition vollständig anzueignen. Hier lernte Beethoven Händels Werke kennen. Da sein Könner mittlerweile gestorben war, entschloß sich Beethoven in Wien zu bleiben, und schling zweimal einen vortheilhasten Auf nach England und Westphalen aus. Dom österreichischen Hose wurde ihm, unter der Bedingung in Wien zu bleiben, eine lebenslängliche Pension von 2000 st. zuerkannt Beethoven war auch Ehrenbürger von Wien.

der Statthalter von Aiederösterreich, Graf ferdinand Welt besondere Verdienste, indem letzterer das alte "Gießhaus" (in der innern Stadt) der Unstalt schenkte, au welchem Platze sich später das "Versatzamt", dessen Reingewinn dem Urmenfonde zustließen mußte, erhob.

Außer dem Ertrage des Leihamtes wurden auch die Abgaben der Cohn=

futider jowie der Seffeltrager für das Urmenhaus verwendet.

Sehn Jahre danerte der Ban, deffen Vordertrakt, der "Invalidenhof", den alten, dienstuntanglichen Soldaten, der Hintertrakt aber den Urmen eingeräumt wurde. Die vereinigte Unstalt führte den Namen "Großarmen bans".

Das Gebände war in den riefigsten Dimensionen erbaut und bestand aus dem Krankenhof, dem Studentenhof (für arme Studierende), dem Shehof, dem Witwenhof, dem Handwerker- und dem Wirthschof, welche sämmtlich mit dem Invalidenhof durch Jugange verbunden waren.

In dem Gebände befand sich die Kirche zum heiligen Kreuz, der ein Pfarrer und ein Dikar aus dem Schottenkloster vorstanden. Das Großarmenhaus beherbergte fast immer gegen 1500 Personen, von denen ungefähr 8°/6 verarmte Civilisten, 6°/6 Soldaten und 1.5°/6 Studenten waren.

Die Zöglinge des Großarmenhauses waren von Auswärts ziemlich abgeschnitten. Um zu verhindern, daß sie ihre Einkäuse außerhalb des Hauses machten, erhielten sie ihre Pfründe mittelst Kupfermarken, welche in der Schäuse des Hauses vollen Werth hatten. Ein Mann erhielt täglich 9 kr., ein Weib 6 und ein Kind 3 kr. Anch die Studenten bekamen täglich 6 kr. Zehrgeld. Sie erhielten freiquartier, standen unter Aufsicht eines geistlichen Präsecten, dursten jedoch im Gegensatze zu den übrigen Bewohnern dieses Hauses ihre eigene Kleidung tragen. Die gewöhnlichen Hausarmen trugen rothe Tuchröcke mit weißen Umschlägen und Kamisole von gleicher farbe für die weiblichen Pfründner waren dieselben farben vorgeschrieben, Arme, die einst bessere Tage gesehen, oder deren Stellung im Telen eine höhere war, trugen eine Kleidung von granem Tuche.

Kaiser Josef II. hatte am 28. Jänner 1783 diese Anstalt besucht. Er äußerte sich über die daselbst herrschenden Regeln so ungünstig, daß er die sofortige Aushebung derselben besahl. Twei Monate später übersiedelten die Juvaliden nach dem Johannesspital auf der Landstraße, die Civilarmen kamen in das sogenannte "Bäckenhäusel" oder in die Anstalt "zum blauen Herrgott" in der ehemaligen Dorstadt Michelbenern, die Stiftlinge des Seminars mußten bei Privaten Wohmug nehmen und erhielten Handstipendien, das alte Gebäude wurde nach der Räumung unverzüglich restaurirt und an derselben Stelle das allgemeine Krauken-haus erbaut, welches am 16. Angust 1784 eröffnet wurde. Alls erster Director wurde Freiherr Josef Quarin, erster Leibarzt des Kaisers ernannt.

Unch wurden dem Gebaude zwei neue hofe, Ir. 8 und 9 hinzugefügt. Diese beiden hofe waren der ehemalige Kirchhof der Schwarzspanier.

Der altere Cract ift durchaus einstöckig, mahrend der Menbau zwei Stock- werke enthalt.

Im Jahre 1858 wurde gegen die Spitalgasse zu, auf der Stelle der ehesmaligen Codtenkammer ein Prachtbau ausgeführt, in welchem sich die Hörfäle für die pathologische und gerichtliche Anatomie, für die pathologische Chemie sowie das pathologisch-anatomische Museum und die Leichenkammer, schließlich ein Locale zur Ausstellung und Agnoscirung unbekannter Leichname (Morgue) besinden

Hinter dem allgemeinen Krankenhause erhebt sich der alte "Aarrest hurm", im Volksmunde "Gugelhupf" genannt. Auch dieses Gebäude wurde von Kaiser Josef II. errichtet. Heute befinden sich die Irren in der auf einem Theile des einstigen Brünnlfeldes") erbauten Irren anst alt\*\*).

Kaiser Josef II. arbeitete in den ersten Morgenstunden eines kalten Novembertages in seinem Kabinete, als sein alter Kammerdiener Günther eintrat und dem Monarchen einen Brief überbrachte. Dieser überstog hastig die Teilen und verließ sodann mit dem Kammerdiener durch ein hinterpförtchen die Burg. Das Tiel der Wanderung war der Narrenthurm am Alsergrunde. Der Director war nicht wenig überrascht, den Kaiser in so früher Morgenstunde in seine Kanzlei treten zu sehen. Der Monarch erflärte ihm, die Tellen der Unglücklichen sehen zu wollen, der Director sollte ihn geleiten.

Der Narrenthurm war ein äußerst finsteres, unbeimliches Gebände, einer verfallenen Ruine ähnlich, von schmutigen Höfen umgeben, mit schmalen, hölzernen Wendeltreppen, ohne Licht, erfüllt mit schwüler Luft. In den Tellen lagen die Ungläcklichen, halb nackt auf verfaultem Stroh, manche waren in fesseln geschlagen. Das Geschrei und Gehenle der Tobsüchtigen und Wahusinnigen war Entsetzen erregend, überall begegnete der Blick entmenschten Gestalten mit dem Gepräge des höchsten Elendes in den Tügen.

Inniges Mitleid fühlte der Monarch mit den Unglücklichen, und laut verlieh er demielben Ausdruck.

Der Director wollte den Kaiser an einer Thüre vorbeiführen, ohne dieselbe zu össen und auf die Frage des Monarchen, warum er ihm diese Thüre nicht erschließe, erklärte er, daß ihm zu derselben der Schlössel sehle. Der Monarch befahl, einen Schlösser zu holen und die Thüre össen zu lassen. Während der Kaiser noch eine Runde durch den Corridor machte, erschien der Schlösser — die Pforte war geössent. Kaiser Josef hatte seine Annde beendet, und trat in die Zelle. Eine junge abgehärmte Frauengestalt, deren Jüge Spuren einstiger Schönheit verriethen, lag schlummernd, mit aufgelöstem dunkelblondem Lockenhaar, auf einem Bund Stroh, die kahlen Wände waren seucht, ein kleines vergittertes fenster ließ nur matte Strahlen ein, auf dem Boden stand ein Wasserkung mit einigen Ueberresten von Speisen In der Wand befand sich das Bild des Gekrenzigten.

<sup>\*)</sup> Das Brünnlfeld war einst ein feld mit frischen, heilfamen Waldquellen; daher der Name. Diese Quellen wurden in einem riesigen Wasserbecken vereinigt. Das stahlfräftige Brünnlbad war entstanden. Diese Gegend besaß schon zu den Teiten der Römer ein Bad, wie vorhandene Reste antiker Bauten beweisen. Im Jahre 1391 besand sich hier ein Bad unter dem Namen "Goldbrünnl". — Mineralbad wurde der oben angesührte Quellens Complex seit dem 7. Jahrhundert. Unch fürst Kaunitz benützte diese Keilquellen auf Anrathen seines Urztes.

<sup>27</sup>och zu Beginn des 19. Jahrhunderts umrauschten mehrere Sichen von hobem Alter den Weiher, in den die Quellen munden. Die unter diesen befindliche Eisenquelle soll die ftarfite der Monarchie sein.

<sup>\*\*)</sup> Die k. k. Irrenenstalt befindet sich in der Ried Gotzlosberg am sogenannten Brünnlfelde und bestand ursprünglich aus Weingarten. Im Jahre 1822 fauste der Staat dieselben an und beschloß, daselbst eine Heilaustalt für Irre zu errichten, welche 1852 eröffnet wurde.

Der Mouarch wartete, bis die Schläferin die Augen öffnete. Als diese des Kaisers ansichtig murde, leuchtete ihr Antlitz in freudiger Erregung. Gerührt sank sie in die Knie. Ein Thränenstrom entquoll ihren Augen, lange konnte sie die Sprache nicht finden. Der Kaiser reichte ihr die Hand und erhob ste.

"Ihren Brief habe ich erhalten", begann der Kaiser, "wie Sie, Gräfin von Robersam aus meinem Hiersein ersehen, was haben Sie mir mitzutheilen?"

Die Gräfin begann nun ihre Ergählung.

Sie war die einzige Cochter eines Grafen aus der Pfalz und murde nach dem Willen des ftrengen Daters mit dem Grafen von hennegan verlobt, mahrend fie ihr Berg einem andern Junglinge geschenft hatte. Der Tag der Dermählung rudte heran, aber auch jene fcwere Stunde, die einem neuen Wefen das Teben geben follte. Im Einverständniffe mit ihrem Geliebten bemächtigte fie fich des toft= baren familienschmuckes jowie auch einer bedeutenden Beldfumme und entfloh nach Wien, wo hofrath Brengel den Auf der ftrengften Gerechtigkeitsliebe und Ehrenhaftigfeit bejaß. Bu ihm begab fich Minna und deponirte bei ihm ihre Werthsachen gegen Derabfolgung eines Scheines, indem fie ihn gleichzeitig mit ihrem Schickfale vertraut machte. Sodann trat fie den ichweren Gang in die findelanftalt an. Machdem die Tage der 27oth gludlich überftanden maren, meldete fie fich beim Bofrath, um ihr Eigenthum wieder in Empjang gu nehmen. Brengel hatte es verftanden, ihr icon bei einem früheren Befuche Schein herauszulocken, und erflarte fie nun fur verruckt. Gleichzeitig fandte er um feine beiden hausarzte, welche die junge frau von unheilbater Monomanie be= fallen erklärten und da der hofrath bereit mar, die Derpflegskoften für die Unglückliche zu entrichten, fo murde Gräfin Minna in den Marrenthurm überführt.

Kaifer Jojef hatte den Verbrecher bald entlaret, derfelbe murde dem Gerichte übergeben und endete im Kerfer durch Selbstmord.

Welche Geheimniffe mochte dieses grauenvolle Gebande noch umschließen?

Der Contumazhof wurde 1657 auf Kosten der Stadtgemeinde errichtet und auf mehreren dem Aerarium Sanitatis gehörigen Weingärten erbaut. Zu demselben gehörte auch ein "Freythof" welcher 1647 ersöffnet wurde. Dieser Leichenhof, auf welchem 1784 die letzten Beerbigungen vorgenommen wurden, kam um die Mitte des 18. Jahrshunderts in den Besitz des Großarmenhauses.

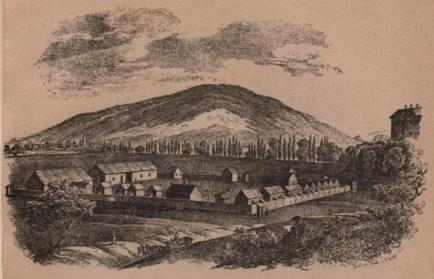
Der Contumazhof bestand aus drei abgesonderten Gebäuden, von welchen zwei in das Militärspital, das dritte jedoch, das sogenannte Contumaz-Wirthshaus zum "Weißen Hahn" in die Josefs-Akademie verbaut sind.

Ein Theil dieses alten Gebäudes ift das "blaue haus" links vom Militärspitale.

Der Contumazhof hatte 124 Zimmer, welche gewöhnlich an Private vermiethet waren. In den Pestjahren aber mußten dieselben geräumt werden.

Die Dauer der Contumaz betrug laut eines durch Ceopold I. erlassenen Decretes 14 Tage. Derselben mußten sich alle jene Personen unterziehen, welche von der Pest genasen sowie auch jene, welche die Pestfranken pslegten.

Im Dezember 1712 trat die Seuche mit solcher Behemenz auf, die Zahl der Reconvalescenten und der mit Peststranken in Berührung Gekommenen erreichte eine solche höhe, daß man das sogenannte Bäckenhäusel,\*) die Schießstätte der Niederleger \*\*) mit dem Gasthause



Die Confumay-Ansfalt.

\*) Das "Bäckenhäusel" wurde 1656 behufs Unterbringung der aus dem Sagarethe entlassenen Reconvalescenten erbaut und besaß anfänglich vier ebenerdige Stuben und eine kleine Kapelle (err. 1729) welche der heil. Rosalia geweiht war.

Die Meinung, daß ein Badermeifter der Gründer dieses hauses gewesen und dasselbe gn einer Versorgungsstätte für alte gebrechliche Junftgenoffen gewidmet hatte, gehört in das Bereich der fabel.

Der Name stammt von dem vor diesem Gebäude befindlichen sog. "Bäckerfreuze" her, wie auch noch zu Eude des vorigen Jahrhunderts nächst der steinernen (heute Elisabeth = Brücke) vor dem Kärnthnerthore sich ein solches Bäckerfreuz befand.

Im Pestjahre 1679 wurde dieses städtische Reconvalescentenhaus durch den Tuban eines Stadels für "insicirte Lewtt", die im Lazarethe selbst wegen Raummangel nicht mehr Aufnahme finden konnten, erweitert.

Im Jahre 1707 verpflichtete fich die Schottenabtei, zwei Priefter dem Badenhaufel sowie dem Cazarethe beizustellen gegen eine Dergütung von 150 ff. Gehalt. zum "Rührn-Esel" sowie auch das Haus zum goldenen Engel in ein Spital unwandeln mußte. Die Gegend, über welche sich der dadurch erweiterte Contumaz-Rayon ausdehnte, wurde durch Planken abgesperrt, welche sich über die Währingerstraße, am Alserbache unterhalb des Cazareths befanden. An den Eingängen standen beeidete Thürhüter, welche jedem ohne Erlaubnißschein den Austritt verweigerten. Auch waren, um von jedem fluchtversuche abzuhalten, Schnellgalgen errichtet worden. Selbst den Aerzten, Priestern und Wärtern war es strenge verboten, sich aus der Contumaz zu entsernen. Am 1. Mai 1713 übersiedelte die Contumazanstalt in die Klosterneuburgerau am Donauarme.

Seit 1730 wurde dieses Gebäude als Armenhaus benützt und zur Aufnahme von unheilbaren aussätzigen und breßhaften Bettlern bestimmt.

Im Jahre 1783 erschien eine kaiserliche Verordnung, in welcher befohlen wurde, den Contumazhof sowie auch das Großarmenhaus

Im nächsten Jahre mußte diese Unftalt abermals erweitert werden, der Ban wurde durch Unffetzung eines Stockwerkes für 160 Kranke eingerichtet. Im Jahre 1729 erfolgte eine abermalige Vergrößerung.

Nach Eröffnung des allgemeinen Krankenhauses, 1784, wurde das "Bäckenhäusel" für Sieche eingerichtet und am 21. Angust 1824, nachdem es in den Besitz des Dersorgungssonds gekommen, wurde es für die Aufnahme von 25 armen Wiener Bürgern eingerichtet.

Um 3. Mai 1842 fam diese Unstalt wieder in die Bande des Magistrates. Heute befindet fich daselbst das Cabaf-Hauptmagazin untergebracht.

\*\*) Die Niederleger waren einst eine sehr mächtige Gilde des Handelsstandes, welche im 16. Jahrhunderte in Wien festen fuß gesaßt hatte. Ihr erster Freiheitsbrief stammt aus der Regierung des Kaisers Maximilian I., welcher denselben am 19. Jänner 1515 zu Innsbruck ausstellte, der sodann von ferdinand I. am 3. März 1536 bestätigt wurde.

Die Niederleger maren verhalten, einen Betriebsfond von 30.000 fl. auss zuweisen und waren von der Entrichtung eines Abfahrtgeldes befreit.

Um den bürgerlichen handelsleuten feine Concurreng im Geschäfte gu machen, durften die Niederleger nur im Großen verkaufen. Der Detailhandel war ihnen vollständig verboten.

Diese Gilde bestand aus Angsburgern, Mürnbergern, Münchenern, Köllnern, Schweizern u. dgl.: sie bezog ihre Waaren aus ihrer Beimath und setzte sie in Wien an Detailhändler ab.

Mit der Entwickelung des fabrikswesens unter Maria Theresia wurde der Druck, der auf dem inländischen Handel lastete, gemildert und merkwürdigerweise waren es selbst Niederleger wie Fries, Puthon, fachini, Scheidlein, die zur Hebung der österreichischen fabrication sehr viel beitrugen. Die Gilde der Niederleger ging im Jahre 1774 in das Gremium der privilegirten Großhändler über.

umzubauen und schon im nächsten Jahre erhob sich daselbst das f f. Militär-Garnisonsspital, welches mit der Josefinischen Akademie in Verbindung steht

\* \*

Die f k. medicinisch-dirurgische Militär-Akademie (Josefinum), erhebt sich auf dem Plaze des einstigen "Aerarij Sanitatis Hauss"— der nachmaligen Schießstätte der Niederleger. Die Anstalt wurde 1783 auf Besehl Josefs II. erbaut, welcher die daselbst besindlichen Wachspräparate vom Großherzog Ceopold v. Toscana um 30.000 fl. erstand. Dor einigen Decennien wurde diese Anstalt aufgelassen, später aber ihre Wiedereröffnung beschlossen.

Auf dem Platze der ehemaligen Ried "fronberger" zu Siechenals — einem Weingartengrunde — befand sich früher eine Bleichstätte (1707) und 1756 der neue "freythof" des Schottenklosters. Derselbe kam 1801 an die Gewehrfabrik und von dieser an die Josefs-Akademie. Heute befindet sich in dieser Gegend der botanische Garten des Josefsmums.

Das Parlamentsgebäude befand sich vor dem ehemaligen Schottenthore und war ein Riegelbau. Es wurde zu Unfang der 60-er Jahre erbaut und verschwand mit dem Erstehen des neuen Reichsrathsgebäudes am ehemaligen Josefstädter-Exercierplate.

Das sogenannte "Caternenanzünderhäusel", welches sich am ehemaligen Schottenpoint in der Rähe des Abgeordnetenhauses, der Votivkirche und des chemischen Caboratoriums, auf den ehemaligen Glacisgrunden befand, ist kaum mehr dem Ramen nach bekannt

Das häuschen hat seinen Namen daher, weil vor der Einführung der Gasbeleuchtung die Laternenanzünder mit ihren Lämpchen hier täglich 3nssammenkamen, um sodann abends ihre Wanderungen anzutreten. Dasselbe stand auf den Gründen des Stadterweiterungsfondes, welcher im Frühjahre 1884 dessen Demolirung beschlossen hatte.

In diesem häuschen hantirte als Wirth herr Steinhauer seit 27 Jahren, weshalb dasselbe auch das Steinhauerhäuschen hieß.

Auf den Gründen des ehemaligen Alservorstädter Glacis erhebt sich die Heilands- oder Votivkirche, welche folgender Begebenheit

Es war um die Mittagsstunde des 18. februar 1853 als Se. Majestät franz Josef I. begleitet von dem flügel-Adjutanten G'Donnel auf der Bastei promenirte. Beim Kärntnerthore angekommen, verweilte der Monarch an der festungsmauer und blickte über die Brüftung derselben in den Stadtgraben, wo in der Nähe

ihr Entstehen verdankt:

der daselbst besindlichen Interimskaserne einige Truppenbewegungen stattsanden. Da nabte sich plötzlich der Schneidergeselle Johann Libenyi aus Csakvar und führte mit solcher Wucht einen Messerstich nach dem Hinterhaupte des Herrschers, daß sich die Spitze 1" stark umbog. Schon wollte der Mörder den zweiten Stoß führen, als O'Donnel hiebei eilte und mit gezücktem Säbel auf den Mörder eindrang, welcher jedoch die flucht gegen das ehemalige Stubenthor zu ergreisen wollte, wo sich aber der von der anderen Seite herbeieilende Bürger und Bausbesitzer von der Wieden, namens Ettenreich ihm in den Weg stellte und den Mörder zu Zoden warf, welcher gebunden und der verdienten Strase überliesert wurde. Ettenreich wurde sir seine Chat geadelt.

Der älteste Bruder des Kaisers, Erzherzog ferdinand Max, faßte sodann den Entschluß, als sichtbares Zeichen des Dankes für die Errettung seines kaiserlichen Bruders aus Mörderhand eine Kirche zu bauen.



Das Alfervorstädter Glacis.

Die Ausführung des Baues geschah nach dem Plane des Architekten Heinrich Ferstel. Als Platz für diese Kirche wurde der an die Glacisgründe anstoßende Paradeplatz bestimmt.

Der Grundstein dieser Kirche stammt vom Gelberge nächst Jerusalem und zwar von dem felsen, auf welchem Christus die Nacht vor seiner Kreuzigung geweint und gebetet hat, wie die Authentif des Patriarchen von Jerusalem, welche auf der rückwärtigen Seite desselben angebracht ist, beweist. Die Seitenwände tragen die Inschrift: "Wo Christus Herz einst brach, da brach man auch mich. Jerusalem 1856. Die 23 für die Altäre nöthigen Alabasterblöcke sind ein Geschenk Mohamed Said's, des damaligen Vicekönigs von Egypten. Im Jahre 1857 schenkten der Patriarch und die Häupter der Maroniten 22 Stämme von Cedernholz zur Herstellung eines Altares in der Votivkirche. Diese Cedernstämme wurden dem Cibanon entnommen.

Der äußere Bau dieser Kirche dauerte 16 Jahre. Der Tag der Einweihung wurde auf den 24. April 1879, dem festtage der silbernen Hochzeit des Herrscherpaares, anberaumt.

Der Thurm der Votivkirche ist aus Eisen construirt. Die Glocken, sieben an der Zahl sind theilweise aus den im Jahre 1683 erbeuteten türkischen Kanonen gegossen. Die herstellungskosten derselben beliefen sich auf die Summe von 28.000 Gulden.

Die Orgel, aus 63 Registern bestehend, ist die größte, welche Wien bisher aufzuweisen hatte.

Als Kunstdenkmal befindet sich hier der Sarkophag des Grafen Rikolaus Salm, welcher als oberster feldhauptmann im Jahre 1529 Wien gegen die Türken so heldenmüthig vertheidigte. Dieser Sarkophag befand sich ansangs in der Dorotheerkirche, wohin ihn Kaiser ferdinand I. sowie dessen Bruder Karl V. bringen ließen (1580). Diese Kirche wurde später jedoch ein Magazin des Versatzamtes und der steinerne Prachtsarg kam nach Rait in Mähren in den Besitz der familie Salm-Reisserscheid, von wo er 1878 in die Volivkirche gelangte.

Diese Kirche zeichnet sich auch durch die reiche Pracht ihrer fenster aus.

\* \*

Das Versorgungshaus zum "blauen Herrgott" hat seinen Aamen von einer alten Bildfäule, die sich vor mehreren Jahrzehnten an der Außenseite des Gebäudes befand. Diese Bildfäule war ein in Holz geschnitzter Heiliger, dessen langer Rock mit hellblauer Karbe bemalt war.

Das daselbst besindliche Versorgungshaus wurde auf Kosten der Urmenkassa 1730 gegründet und hieß "kleines Urmenkaus" zum Unterschiede vom "Großarmenhaus." In diesem Gebäude befanden sich 13 Zimmer für Pfründner sowie 5 kleinere Stuben zur momentanen Aufnahme obdachloser Familien.

Die hier befindliche Kapelle zur heiligen Unna wurde 1759 errichtet.

Das auf dem Plate des einstigen Versorgungshauses "zum blauen Herrgott" gestandene Gebäude wurde 1865 unter dem Bürgermeister Zelinka durch einen prachtvollen Neubau ersetzt, in welchem die nach Wien zuständigen, armen und gebrechlichen Personen Unterkunft genießen.

Der Strudelhof verdankt dem freiheren von Strudelseinen Namen. Johann Peter Strudel von Strudenhof war 10 Jahre als Künstler überaus thätig und wohnte in dem Gartenhause gegenüber dem spanischen Spitale. Im Jahre 1691 ließ er eine Kapelle zu Ehrendes h. Peter erbauen. Der nach dem Erbauer benannte Strudelhof wurde 1713 zur Unterbringung der Pestkranken bestimmt.

Schon 1680 war Strudel als f. f. Hof- und Kammermaler mit dem Gehalte von 3000 fl. angestellt. Seine beiden Brüder, Paul und Dominik führten in Wien viele Statuen aus Marmor und Erz auf. Cetzterer

arbeitete auch an der Dreifaltigkeitsfäule am Graben mit.

Baron Strudel führte ein glänzendes Haus, welches er zum Sammelplatze des Udels und der Kunst machte, errichtete eine Kunst-Ukademie und wurde von Kaiser Leopold zum Director dieses Institutes ernannt Im Jahre 1701 nebst seinen Brüdern geadelt, wurde er auch kaise. Truchses und Vorsteher der kais. Ukademie.

Die Villa Strudelhof wurde von Einheimischen und fremden so besucht, wie 45 Jahre später Parhammer's Waisenhaus.

Im Jahre 1713 kam die Pest in Strudel's "kanmermalerischem" hause zum Ausbruche und verbreitete sich von hier durch ganz Wien und das flachland.

In der folge ging der Strudelhof an das spanische Spital\*) über (jetzt Waisenhaus), 1749. Der Strudelhofgarien ist noch heute jener des Waisenhauses.

<sup>\*)</sup> Das spanische Spital verdankt Karl VI. seine Entstehung. Erbaut wurde dasselbe 1722 für kranke Spanier, Neapolitaner, Sicilianer, Mailänder, Niedersländer und für jene Deutsche, welche sich mit Mädchen aus den genannten Nationen verehlicht hatten. Das Gebäude zählte 90 Betten und besaß ein Capital von 135 683 fl. 271/2 fr.

Das Haus wurde durch einen Majordomo, durch spanische und niederländische Räthe, einen Kranken-Unsseher und drei Priester verwaltet, die der spanischen, italienischen und französischen Sprache mächtig sein mußten. Der erste derselben führte den Titel "Prior" und hatte die Seelsorge zu leiten. In allen Krankenzimmern wurde täglich die h. Messe gelesen. Der Kranken-Ausseher war ebenfalls Priester und führte den Titel "Präsekt des Hauses."

Und hier war sowie im Johannesspitale ein Eremit.

Außerdem waren noch zwei kaiserliche Merzte angestellt.

Dieses Spital wurde von Kaiser Josef II. dem allgemeinen Krankenhause einverleibt, das Gebäude selbst aber zum kaiserlichen Waisenhause bestimmt und die Waisen vom Rennweg dahin übersetzt.

Die Kirche des Waisenhauses wurde 1723 zu Ehren der heiligen Maria geweiht.

In dieser Kirche hatte sich die Bruderschaft zur Verehrung der heiligen familie gebildet, welche aber 1783 durch Kaiser Josef II. aufgehoben wurde.

# 50. Liechtenthal.

Noch zu Ende des 17. Jahrhunderts war diese Gegend eine Wiese— weshalb im Volksmunde diese Vorstadt bis heute die "Wiesen" heißt,— ein Belustigungsort der Städter. Dieselbe gehörte dem Grafen Auersperg, von dem sie 1694 an den fürsten Liechtenstein überging, welcher als eines der ersten Gebäude auf diesem Boden das Bräuhaus aufführen ließ.

Der Verwalter des Hauses Liechtenstein schenkte sodann der neuen kleinen Gemeinde das Bikd der heiligen Unna, mit dem Wunsche, daß dasselbe auf dem heutigen Kirchenplatze zur öffentlichen Verehrung aufgestellt werde. 1711 ward über dasselbe eine Kapelle sammt einem Holzthürmchen, mit zwei Glocken versehen, erbaut. Im nächsten Jahre ließ der Lehrer Daniel Heß neben der Unnenkapelle ein großes Kreuz errichten. Der Gottesdienst der kleinen Gemeinde wurde durch die Pfarre Währing versehen Da die Kapelle sich für die zunehmende Bevölkerung als zu klein erwies, so wurde im Bräuhause ein Gewölbe hiezu eingerichtet, welches 600 Personen fassen konnte. Um 20. November 1712 wurde der Grundstein zur heutigen Pfarrkirche gelegt, und letztere zu den "14 Nothhelfern" genannt.

Ein besonderer Zufall gab Veranlassung, diese Kirche den 14 Nothhelsern zu widmen. Der Schneider Ferdinand Nothhelser — ein besonderer Verehrer dieser Heiligen, schenkte der Unnen-Kapelle eine 2 Zentner schwere Glocke, welche auf seine Veranlassung zu Ehren dieser Heiligen geweiht wurde, wodurch der Name von der Glocke auf die Kirche übergegangen ist.

Schon zu Oftern 1714 konnte in dieser Kirche die erste heilige Messe gelesen werden. Bald war auch bei dieser Kirche die Bruderschaft der 14 Nothhelser entstanden, welcher Karl VI ebenfalls beigetreten war.

Im Jahre 1713 erhielt Ciechtenthal einen eigenen Dikar, welcher von dem Ciechtenthaler Grunde jährlich 150 fl., von Thury 30 fl. und vom himmelpfortgrund 30 kr. (per haus) bezog, während die gänzeliche Costrennung von Währing 1723 stattfand.

Um 15. December 1770 wurde diese Kirche erweitert. Maria Theresia und Josef II. legten den Grundstein des Zubaues.

Die Grenzen dieses ehemaligen Bezirkes sind Althan, Thury und himmelpfortgrund.

Die Bewohner sind theils Handwerker, viele jedoch suchen ihren Erwerb im Taglohn oder leben als Handlanger auf den Holzschiffen des nahen Donaukanals.

Der frühefte bekannte Mame Liechtenthals war "Ultlichtenwerd."

## 51. Michelbeuern.

Diese nachmalige Vorstadt — eine der kleinsten — gehörte einst dem salzburgischen Benedictinerstifte St. Michael zu Beuern, welches außer dieser Liegenschaft auch den aus Weingärten, Wiesen und Waldungen bestehenden "Hof zu Wahring", der sich zu beiden Seiten des Linien-walles befand, besaß. Außer dem Salzburger Orden hatten aber auch das Wiener Bürgerspital, das Maria-Magdalenenkloster, die Michaeler, das Kloster zu St. Clara, die Johanniter, der Pfarrer Pilgrim von Als sowie andere, theils christliche, theils jüdische Private daselbst Bestitzungen. Auch das "Griechen hölzel" oder "Griechen bergel" gehörte zum Grunde Michelbeuern.

Auf diesem Grunde befanden sich die "Rieden Gozlosberg, Pleygarten, Goldpoint oder Goldstein-Ceitten", welche Rieden bei Errichtung der Linienwälle nach Wien einbezogen wurden.

Im Jahre 1786 trat das Stift Michelbeuern seine zwölf Unterthanen gegen eine Entschädigung von 10.200 fl. an die Commune ab.

Diese nachmalige Vorstadt grenzt im Norden an den Linienwall und den Himmelpfortgrund, im Westen an Thury und Liechtenthal, im Süden und Osten an die Alservorstadt; zu bemerken ist, daß Michelbeuern früher zur Alservorstadt gerechnet wurde. Selbstständig als Vorstadt trat Michelbeuern nach der zweiten allgemeinen Häusernummerirung 1794 auf.

Die Zahl ihrer Bewohner betrug 1797 700, im Jahre 1827 1796, 1837 2200 Personen

Das Siegel zeigt eine Elster auf einem Baumzweige am Ufer eines Baches. Die frühere Inschrift desselben lautete: "Grd. GerichtsIns. jenseits am Alsterbach", später wurde dieselbe jedoch in "Gemeinde Michelbeuern" umgeändert.

In dem zum ehemaligen Michelbeuerngrunde gehörigen "goldenen Steg" befand sich 1723 das Gemeindehaus von "Wahring"; einige Jahrzehnte später wurde dassebe in ein Gasthaus umgewandelt. Hier wurden die traditionellen Wäschermädchenbälle abgehalten. Der Name "Steg" rührt von dem einstigen Stege über den nahen Alserbach her, welcher Name sodann auf das Gasthaus übertragen wurde. Im "Stegsaale", einem ziemlich langen und schmalen Gemache mit niederer Decke, spielten zu Beginn ihrer Causbahn Canner, Strauß, Morelly und fahrbach. Dieser "Saal" wurde später

Wohnung des Wirthes. Heute erhebt sich an der Stelle des ehemaligen stockhohen Hauses ein prachtvoller Neubau, welcher das alte Hausschild als historische Erinnerung beibehalten hat.

# 52. Thury.

Die Gegend, auf welcher sich in der folge diese Vorstadt erhob, war ursprünglich ein Dorf und hieß St. Johann an der Uls, welcher Name sich später in "Siechenals" veränderte. Die Grenzen Thury's waren der Cinienwall, Ciechtenthal, Himmelpfortgrund, Roßau und Alservorstadt.

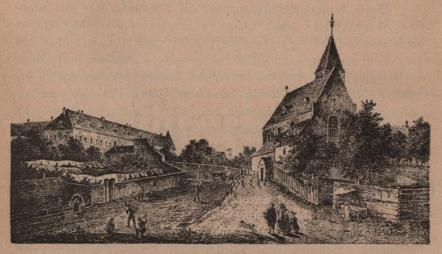
Die in dem Pestspitale zu Siechenals besindliche, sehr alte Kirche St. Johann, welche schon 1158 im Stiftsbriefe des Schottenklosters durch Herzog Heinrich Jasomirgott erwähnt wird, lag am linken User des Alserbaches und unterstand in geistlicher Beziehung der Pfarre in Währing, die Bewohner am rechten Alsuser aber unterstanden den Schotten. Aus einer Urkunde aus dem Jahre 1357 ist ersichtlich, "daß Jakob von St. Cienhard in den Zeiten Maister des Hawses der Siechen daz Sand Johannes hinz der Siechen Alsse war."

Im Jahre 1476 übertrug Kaiser friedrich III. die Verwaltung des Sunder "Siechen haws ze Sannd Johannes in der Siechen Alls sambt Weingärtn und allen dartzu gehörigen gütern, Aus und Renten" dem Chorherunstifte St. Dorothea in Wien.

Im Jahre 1529 wurde Siechenals sammt Kirche und Spital von den Türken zerstört. Niemand hatte nun mehr Eust, sich wegen der äußerst exponirten Lage daselbst wieder anzusiedeln, trozdem das Stift St. Dorothea sich alle Nühe gab, Baulustige herbeizuziehen und endlich mußte man die Brandstätten zu Weingärten verwenden, um doch aus den Gründen einigen Nuzen zu ziehen. Die Ruinen des Siechenhauses waren indessen nothdürstig ausgebessert worden. Mehrmals verlangte der Stadtrath, daß das Kloster einen vollständigen Umbau vornehmen sollte. Da sich dieses jedoch hierzu nicht verstehen wollte, so nahm der Stadtrath 1540 den Bau des Spitales und der Kirche aus eigenen Mitteln in Ungriff. Das Gebäude kam nun an das diesseitige Ufer des Baches an jene Stelle, wo sich heute das Bürger-Versorgungshaus besindet.

Kaifer ferdinand I. hatte am 18. December 1540 die Gründe zu Siechenals, welche seit der zweiten Türkenbelagerung ganzlich verödet waren, dem Wiener Stadtrathe übergeben, welcher sodann an dieser Stelle das Cazareth aufführen ließ, welches im Jahre 1541 bereits zur Unterbringung der Pestkranken verwendet wurde. Erweitert wurde dieses Gebäude in den Jahren von 1562—1567

Ursprünglich mußte dieses Cazareth klein gewesen sein, da dassselbe nur aus fünf Männerstuben u. z. zu St. Martin, Sebastian, Thomas, Rochus und Cazarus mit je 16 Betten, sowie aus vier schwachen oder Weiberstuben, u. z. der Annas, Katharinas, Barsbaras und Rosalienstube mit je 14 Betten bestand. Außerdem besanden sich in diesem Hause noch vier Meliorationssstuben, nämlich, die Elisabeths, Margarethas, Susannas und Magdalenenstube, welche zussannen 73 Betten besassen. Die im Hause besindlichen Kinder hatten eine eigene Stube.



Die St. Johanneskapelle beim Lagareth.

Außerdem bewohnten die im hause beschäftigten Aerzte, Barbiere (Wundarzte), Bindknechte sowie der hausgeistliche eigene Stuben und durften bei einer Epidemie mit der Außenwelt in keine Berührung kommen.

In dem nachmaligen Garten des zum Cazarethe gehörigen "freythofs" befinden sich neun tiefe Schachten, in welchen 1679, 25.000
an der Pest Verstorbene beerdigt wurden. Im Jahre 1784 kam das
Cazareth wieder in den Besitz der Direction des Krankenhauses, 1857
aber an die Stadtgemeinde In demselben Jahre noch wurde es abgebrochen und der Bau des neuen Bürger-Versorgungshauses
begonnen Alls man den zwölf fuß hohen hügel, der das Gebäude

umschloß, entfernte, fand man dichte Reihen von Todtengerippen sowie auch zwei Skelette, an welchen noch schwere Ketten hingen, vermuthlich gehörten diese beiden Gerippe einstigen Verbrechern an, von denen man aus furcht vor dem Contagium nicht wagte, die fesseln zu entfernen und die daher mit denselben in's Grab gesenkt wurden.

\* \*

Das neue Gebäude, deffen Bau am 15. März 1858 begonnen wurde, besitzt in der Vorhalle zwei Votivtafeln mit folgenden Inschriften:

"Das erste Bürger-Versorgungshaus vor dem Kärntnerthore, gegründet von den Bürgern Wien's im 13. Jahrhundert, wurde im ersten Türkenkriege 1529 zerstört. Sonach hat Kaiser ferdinand I. 1530 das St. Klara Kloster innerhalb des Kärntnerthores, und in der folge Kaiser Josef II. 1784 das Spital zu St. Markus auf der Candstraße zum Usyle für die armen Bürger bestimmt."



Die neue Bürgerverforgungs-Anstalt.

Die an der rechten Seite des Vestibules angebrachte Inschrift lautet:

"Dieses Versorgungshaus wurde unter dem Protectorate der Großcommune Wien und des Bürgermeisters Doctor Johann Kaspar Freiherrn von Seiller, von der Bürgerspitals-Wirthschafts-Commission unter dem Director Josef Holzinger, auf der Stelle des ehemaligen Cazarethes erbaut und im September des Jahres 1860 eröffnet. Gottes Segen ruhe auf diesem Hause."

Die Kirche des Bürgerspitals faßt 800 Personen und hat zwei fleine Glockenthürme, welche der alten, abgebrochenen Cazarethkirche entnommen wurden.

Die Pfründner des Wiener Verforgungshauses sind nach den Geschlechtern getrennt, der Tract mit der Aussicht auf die Alferbach-

straße beherbergt die Männer, jener in der Währingerstraße die frauen.

Die Uebersetzung der alten Wiener Bürger aus ihrem ehemaligen

Beim bei St. Marg erfolgte am 8. October 1860.

\* \* \*

Hundert Jahre stand diese Gegend theils mit Weinreben bepflanzt, theils öde liegend, als der kaiserliche Hosbediente und bürgerliche Ziegelschaffer (Ziegelosenbesitzer) Johann Thury\*) den ersten Hausbau daselbst 1646 wieder unternahm. Er war daher der Erbauer des ersten Hauses, welches die Nummer 5 in der unteren Hauptstraße trug, (heute Ciechtensteinstraße 55.) Daselbst ist folgende Inschrift zu lesen:

"Dor Alters hier ein Dorf Standt, Welches Siechenals genandt, Als man Belt Anno 1529 Iahr, Don Cürken zersteret war: An Ieho Als Wan 1646 Sagt, Iohann Chury diß hauß erbaut hat."

Dem Beispiele Johann Thury's folgten bald andere Baulustige. Die Weingärten verschwanden und machten allmählich kleinen, ebenerdigen, hie und da auch stockhohen häusern Platz. Der frühere Name

<sup>\*)</sup> Thury's Wohnhaus trug das Schild "zum fliegenden Baus." Diefe Bezeichnung ftammt von einem Craum, den der Grunder der nachmaligen Dorftadt einft hatte. Ihm traumte, er befande fich in feinem Lehnftuhle und mar mit der Lage feines Bauschens, in dem er fich wegen des durch beftiges Regen= wetter verursachten Kothes wie ein Gefangener betrachtete, unzufrieden. Er wollte fein Banschen auf den Gipfel eines Berges feten und faum mar diefer Wunich gethan, als fich dasfelbe auf dem Kahlenberge befand. Dort aber gefiel es Chury auch nicht, denn der holperichte Weg machte ibm das Steigen febr unbequem. Und fonnte er als einziger Bewohner des Berges mit niemandem fprechen. Er wünschte daber fein Bauschen in eine von einem Waldchen umgebene, anmuthige Ebene versetzt und dieses befand fich plotilich in butteldorf. Unfangs gefiel ihm die Sache fehr mohl, aber da fam ploglich von der Batterburg (Schonbrunn) eine wilde Jagd daber, die durch feinen Garten fturmte, feine Blumen gertrat, die Beete vermuftete, weghalb Chury fein Bans auf einen großen, iconen Plat wünschte. Gewünscht - geschehen, das haus ftand am Stefansplate. Uber der Sarm der Wagen und Karren, die hantirung der Schmiede, Schloffer und Schufter verleideten ihm auch diesen Aufenthalt, er wunfchte wieder und befand fich in feinem Bauschen in der Siechenals. Um nachften Cage ergablte er feinen Traum und brachte obiges Schild als Wahrzeichen an feinem haufe an.

Siechenals war verschwunden, und dieses Gebiet wurde in der folge nach dem Erbauer des ersten hauses genannt.

Als Grundherrschaft fungirten hier die Jesuiten sowie die Dominicanernonnen zum heil. Kreuz in Tulln, welche 1280 durch Audolf von Habsburg gestiftet wurden.

\* \*

Das sogenannte Rötzer'sche Waisenhaus am Thury war ein uraltes, viereckiges Gebäude mit viereckigen Stiegen und fensterchen, immitten blühender Weingarten und wurde bis zu seinem 1855 erfolgten

Abbruche das alte Waisenhaus genannt.

Im Pestjahre 1713 wurden daselbst die Kinder der von der Seuche dahingerafften Eltern untergebracht. In diesem Jahre wüthete die Pest mit großer heftigkeit. Die Bewohner des Grundes Thury wünschten einen Ort, wo sie den Rosenkranz, die Litanei und die Pestgebete verrichten konnten. Das Chorherrenstift Dorothea in der Stadt wies ihnen unentgeltlich einen Platz an und Bischof Rummel ertheilte ihnen die Bewilligung zur Erbanung einer Kreuzwegstation. Die dortigen Bewohner erbauten aber eine Capelle zu Ehren Johann des Täusers, weshalb sie vom Consistorium einen Verweis erhielten. Zwei Jahre nach Rummel's Tode wurde ihnen wegen der zu großen Entsernung ihrer Mutterpfarre Währing die Erlaubniß zu Theil, an Sonn- und keiertagen in dieser Kapelle Gottesdienst zu halten.

heute ift die Thuryfapelle verschwunden, sie selbst gur

Sage geworden.

Uls der Alferbach noch als offener Wildbach dahinrauschte, mochte die Thurykapelle eine sehr hübsche Staffage abgegeben haben. Die Als brach in der Nähe des Brünnlbades in das Weichbild Wiens ein, durchlief die heutige Cazarethgasse, benützte einen Theil der heutigen Nußdorferstraße als Bett, bog rechts in die Alserbachstraße ein und mündete bei der heutigen Brigittabrücke in den Donaucanal. Da man in der Nähe ihres Ursprunges viele Wasserleitungen anlegte, so entzog man der frischen Als immer mehr und mehr ihre klaren fluthen, so daß das einst so breite Bett des Wildbaches zu einem übeldustenden Rinnsale zusammenschrumpfte. Die Als war sehr sischreich, aber die fische machten mit dem Verfall des Baches den langgeschwänzten Quadrupeden, denen es hier besonders gut behagte, Platz. Da die "Alserbachforellen," wie der Volksmund diese vierfüßigen Nager benannte, sich daselbst zu rasch vermehrten und es den guten "Allserbachern" vielleicht so ergangen wäre, wie den Bewohner der guten

Stadt Abdera mit den fröschen der Catona, so gingen die Väter der Stadt hin, unterließen alle Debatten und begannen die Als einzuwölben (1840 bis 1846), wobei das Brücklein (Thurybrückel genannt) abgetragen wurde.

Das Thurybrückel vermittelte den Verkehr von "Cis- und Transalsterbach", d. h. zwischen Thury und der Alservorstadt. Namentlich
der Thuryner, der Antipode des Erdbergers, der diesem in nichts nachgab, ja der vielleicht den Knoten seines rothen Halstuches noch kühner
geschlungen hatte, als dieser und der beim "vicksüßen Hölz!" inch mit
der Kathi vom Himmelpfortgrund, einer "harben Wäscherin", im Kreise
lustig herundrehte, dazu mit den füßen strampste und einen "Juchezer"
ausstieß, um den ihn jede Natur-Jodlerin beneidet hätte. Während
der Erdberger seinen Gegner "gern um die Erde haute," gab ihm der
Thuryner "seinen Buckel voll Schläg", am liebsten aber wanderte er
hinaus vor die Cinie, am Arme die Kathi, untern Arm die "Harmonie",
begleitet von seinen freunden und freundinnen, wenn er es nicht vorzog, an der Spitze des Zuges voranzuschreiten und auf seiner "Harmonie"

Er gerbrach feine Klarinette, legte fich bin und ftarb.

<sup>\*)</sup> Der Volksjänger franz Grueber, im Volksmunde der Grueber franzl oder das "pickjüße Hölz!" genannt, erblickte in einem kleinen Häuschen auf der Außdorferstraße das Licht der Welt. Er war der Hernalser Orpheus und verstand es, seinem Instrumente die berauschendsten "Heurigen-Weisen" zu entlocken. Das Onartett, dem der Grueber franzl angehörte, bestand aus dem Haudschuhmacher Karl mit dem stabilen Sommtkäppchen, der die weltberühmten "Linzertanz" vortresslich vorzutragen wußte, der krumme Erbes (Urwas genannt) spielte die zweite Dioline, der blinde Dater Gruebers die Harse. Diese vier Kinder des ehes maligen Himmelpfortgrundes seierten ihre Triumphe nicht nur in den Buschenschänken des stets fröhlichen Hernals, sondern auch in den Gaschäusern der Wiener Dorstädte. Es ging damals in den Räumen, wo Grueber und seine "Capelle" die großartigsten Triumphe seierte, hoch her. Eine Wagenburg stand stets in den Dorhösen und Alles, was "die Goldgrube" an Notabilitäten und Würdenträgern auszubieten vermochte, ergöste sich an dem Spiele des Mannes.

Da aber alles ein Ende nimmt, so mußte auch der Ruhm des "picksüßen Hölzls" ein Ende nehmen. In den Singspielhallen waren böse Concurrenten erstanden. Das alte Wienerthum das sich an der derben, urwüchsigen, nie aber zotenhaften Komik erfrente, war verschwunden. Das moderne Wienerthum ersgötte sich lieber an den Dierzeiligen und dieser Verkall des früheren Geschmackes sührte auch zu einem Verkall seiner finanzen. Die alten Zeitgenossen mit ihren alten Twanzigern waren zu Grabe gegangen, das moderne Geschlecht schwang sich kaum zu einem "Sechserl" empor und glaubte seine Kunst genügend mit einem "Vierkreuzerstück" belohnt zu haben, das es ihm beim Absammeln auf den Teller legte. Das war zu viel für den schwergeprüsten Künstler, der die Jahrzehnte vorber das vornehmste Publicum zu fesseln wußte.

lustige Weisen zu spielen, während sein Gesolge ihn mit ihren händen accompagnirend nachfolgte. Der echte Thuryner ist noch nicht vom Erdboden verschwunden, an ihm geht der Lauf der Zeit spurlos vorbei, mag auch Altwien ganz verschwinden, und Neuwien glänzend erstehen, ihn kümmert es nichts; er ist ein echter Wiener, leichtlebend, sorglos, unbekümmert um den morgigen Tag. Um liebsten hält er sich nach alter Tradition beim Heurigen, überhaupt vor den Linien auf, denn seine engste Heimat ist ihm auch schon zu großstädtisch geworden.

Im Johre 1775 hatte Thury 82, 1806: 83, 1835: 115 und 1849: 128 häuser.

# 53. 211than.



Graf Gundacker von Althan'icher Pavillon.

Die Gründung dieser nachmaligen Vorstadt fällt in das Jahr 1700. Der Name stammt von dem Gründer, dem Grafen Gundacker von Allthan, der sich hier ein prächtiges Gebäude mit einem sehr großen Garten anlegen ließ, welches 1713 dem Stadtmagistrate verkauft wurde, aber in der Folge in den Besitz des Freiherrn von Puthon überging, welcher einen Theil des Gartens parcellirte, wodurch der Allthanische

Grund erstand. Das Siegel desfelben ift ein hirsch, der sich von jenem der Jägerzeile nur durch die Stellung unterscheidet.

Im Jahre 1770 befand fich in dem jetigen Duthon'schen Ge-

bäude eine faiferliche Kattunfabrif.

Bei der ersten Aummerirung 1775 zählte Ulthan 15 Häuser und im Jahre 1849 hatte es deren 38, welche sich auf 6 Gassen vertheilten. Die Zahl der Bewohner betrug 850 Personen.

Schon 1766 befand sich im Althan'schen Gartengebäude ein warmes Bad.

## 54. Himmelpfortgrund.

hier befand sich das Dorf Sporkenbühel, welches aber während der ersten Türkenbelagerung 1529 zerstört wurde.

Später erhielten die Chorfrauen "zur himmelpforte" in der Stadt das Eigenthumsrecht dieses Grundes, woher auch der Name stammt, der sich die zur Vereinigung der Vorstädte in Bezirke erhalten hat.

Schon im 12. Jahrhundert kam das Siegel — ein Osterlamm — in Urkunden über Sporkenbühel vor.

Als Grenzen dienten die Währinger- und Außdorferlinien, der Einienwall und die ehemaligen Vorstädte Liechtenthal und Thury. Bis in die neueste Zeit zählte Himmelpfortgrund 86 sehr alte, stockhohe Häuser. Die Einwohnerzahl belief sich auf 3600 Personen.

Nach Aufhebung der Chorfrauen zur himmelspforte kam der Grund an den Religionsfond und sodann an den Wiener Magistrat. Eingepfart war das ehemalige Sporkenbühel zur Pfarre Währing. Als aber Liechtenthal eine eigene Pfarrkirche erhielt, wurde himmelspfortgrund ebenfalls dahin eingepfarrt.

In der Außdorferstraße befindet sich ein haus mit dem Schilde, "Jum geprellten fuchs", mit dem es folgende Bewandtniß hat: Carl VI. liebte das fuchsprellen, welches alljährlich vor Ostern im Prater abgehalten wurde. Bei demselben durste von niemandem auf das Wild geschossen werden. Ein junger Wiener aus angesehenem hause aber handelte einst gegen den kaiserlichen Besehl und brannte auf einen fuchs im Prater seine Büchse los. Jur Strase wurde er geprellt und da er Besitzer des hauses Ir. 59 am himmelpfortgrund war, hieß er fortan "Der geprellte fuchs".

Auf der Außdorferstraße befindet sich auch das Schubert'sche

Geburtshaus (Ur. 54.)

#### 55. Der obere Werd.

Ueber jenen Theil des oberen Werd, der in der folge den Namen Roßau führte, herrschten in Betreff des Namens mehrere Verstionen. Die einen behaupten, der Name heiße Rosenau, von den daselbst in einer Au gefundenen Rosen, die andern jedoch sagen, der Name leite sich von jenen Auen, in welchen die Pferde der Schiffer weideten, her und heiße daher Roßau, und wieder andere behaupteten, daß die Gegend nach dem sumpfigen Boden, welcher von zahlreichen fröschen bewohnt war, "froschau" heißen müsse. Das Siegel stellt eine mit Bäumen bewachsene Au vor.

Der obere Werd war schon zu den Zeiten der Babenberger bewohnt. Die ersten Unsiedler waren Schiffer und fischer \*), welche daselbst ihre hütten aufgeschlagen hatten.

In der Rogau befanden sich schon in den frühesten Zeiten Maierhöfe und einzelne Lusthäuser, welche theils den Bewohnern dieser Gegend, theils den Städtern gehörten.

Zu den Schiffern und fischern gesellten sich bald die Gärtner, welche hier fruchtbaren Boden für ihr Gewerbe fanden.

heinrich Jasomirgott berief die Benedictiner, nach ihrer Kleidung die "schwarzen Mönche" genannt, aus England hieher und übertrug ihnen das Steinfeld (die heutige Freiung), welches sich außerhalb des Stadtwalles erhob, sowie den gesammten oberen Werd dis zur Kirche St. Johann an der Siechenals) zur Seelsorge. Indem er ihnen ausgebreitete Besitzungen im obern Werd sowohl als auch in der Umgebung von Wien überließ, übertrug er ihnen auch die weltliche Gerichtsbarkeit über ihre Leibeigenen beiderlei Geschlechtes; auch gewährte er ihnen das Usplrecht für Versolgte. Der Blutbann jedoch war von diesen

<sup>\*)</sup> Diese bildeten eine eigene Zeche (Innung) "die fischerzeche", und theilten sich in Segner, Ceiner, Reuscher, Scherrer und Streitperler oder Strutter ein. Die Segner gingen zur Winterszeit auf den sischeste durchschlagen, um auf den "Segengrund" zu gelangen. Die "Reuscher" erhielten ihren Namen von den Reuschen, das sind fischbehälter, die aus Anthen gestochten sind. Die "Grundgarner" oder "Leiner" hielten durch eine Leine die Netze am Kahne sest. Die "Streitperler" oder "Strutter" sischen mit dem "Stritper oder Strutper", — einem sackförmigen, an einer Stange besestigten Netze Ihre Herrschaft war der Klosterneuburger Probst, welcher ihnen jährlich einen eigenen "Dischmaister" bestellte, dem sie zu gehorchen hatten. Dieser erwählte sich sodann seine Beistände, mit denen er beim "Dischtaiding" (Gerichtstag) Recht sprach

<sup>&</sup>quot;Ungler und Caupler" wurden jum fischfange nicht zugelaffen, jedoch war anch den Erbfischern gestattet, zu augeln Beim Verkaufe unterschied man "Grünsiche" und "Gesalzenfische" Der hausen war damals eine sehr beliebte fischsorte, die von eigenen "hausenhackern" am Markte ausgeschroten wurde.

Dorrechten ausgeschlossen. Da in folge erneuerter Schenkungen das Kloster zu einem ziemlichen Wohlstande kam, so wurden die Mönche ermuthigt und griffen in die wichtigsten Rechte der Stadt ein, indem sie sich das "Halsgericht" anmaßten. Dadurch aber forderten sie den Jorn der Bürger heraus, welche sich bei Albrecht III. darüber beschwerten. Der Herzog erneuerte sodann das den Schotten durch Heinrich Jasonirgott gegebene Geset und wiederholte am 10. April 1375 in demselben, daß den Schotten kein Blutbann zukomme, da nur der Stadtrichter , an Plut Und Todt" zu richten habe.

Der obere Werd, welcher sich theilweise durch eine besser situirte Cage auszeichnete als der untere, ward auch bereits früher als dieser bewohnt, wie aus der Zuweisung dieses heutigen Stadttheiles betreff der Seelsorge an die Schotten im Jahre 1158 hervorgeht.

Caut dem ältesten Gültenbuche der Schotten, welches im Jahre 1314 vom Ubte Niclas angelegt wurde gehörten zu dem oberen Werd folgende Gegenden:

"Vor Schottenthor, an der Schottenpoint, dem Schottenstadel, die Newburgerstraße, der Newburgerhof, bei Maria Magdalena, der Krotenbrun, der Turngarten, der fronbergergrund, zwischen der Alsterund Newburgerstraße, die vergessene oder verlorene Straße inter cerdones (unter den Schuhslickern)".

ferner gehörte auch ein Theil des heutigen franz Josefs-Quai zum oberen Werd und führte folgende Benennungen: "Dor Werder- oder Inselthor (ante portam insularum) später Neuthor, heute Werderthor- gasse, das fischerdörst, die Discherau, Dischergaßen, unter den Dischern, am Vischmark, der Roßfreythof, in der Roßtrenk oder Trenk, unter Cederern, Segnern, flößern, der obere Gries, der Badergries, die Scheiben, der Rabenstein \*), der Judensreithof \*\*), die Gegend am See" (heute Seegasse).

<sup>\*)</sup> In den verstoffenen Jahrhunderten besaß Wien mehrere Aichtplätze. Der bedeutenoste dieser Richtplätze war jener vor der Schranne, wo durch mehr als 500 Jahre "hochnothpeinliches" Gericht gehalten wurde. Noch im Jahre 1707 stand daselbst der Stock mit dem Halseisen, Bluturtheile kamen daselbst mit dem Schwerte oder mit dem Beile in Vollzug.

Undere Richtstätten maren der Bof und die Ganfeweide.

Im Jahre 1706 wurde auf dem hohen Markte die Statnengruppe aufgestellt; die Blutbannfänle, die sich hier bis zu diesem Jahre befunden hatte, mußte der Erweiterung des Platzes weichen und wurde sodann nach dem Rabenstein überssetz. Die Hinrichtungen, die bisher vor der Schranne stattgefunden hatten, fanden in der folge in der Rohan statt.

Einer Chronif aus dem Jahre 1787 entnehmen wir folgende Aufzeichnung: "Hochgericht vor dem Schottenthor, an der Holggeftätte und der Strafe nach der

Vor dem Schottenthore rechts an der Schottenpoint lag auf der nach Klosterneuburg führenden Straße, ein großer, den Schotten gehörender Hof, dessen Erbaunng in die Regierung Ceopold des Heiligen — 1106 — fallen dürfte.

Rofau. hier zeigt sich eine von Ziegeln erbaute Terrasse, die um und um frei steht, worauf sich eine vieredige Sanle befindet. Un diesem Orte wird die Brand=markung, das henken, Radern und die "Kopfabhauung" vorgenommen."

In den früheren Zeiten murden die Derbrecher täglich einige Stunden bindurch auf dem Pranger, der fich am hoben Martte befand, ausgestellt. 21s der Cag, an welchem der irdifden Gerechtigkeit Genige geleiftet werden follte, ericbien, murde der Derurtheilte aus dem "Umpthauft", welches fich im Deiler= oder Karntnerthurm befand, abgeholt, auf den für die Derbrecher bestimmten, hoben Wagen gefett und unter Bededung der Rumormache gur Richtstätte gebracht. Außerhalb des Stadtthores befand fich eine bobe Steinppramide ohne jede Derzierung, in einiger Entfernung davon ein fteinernes Kreng mit der Bildfaule Mariens, welche ihren vom Kreuge abgenommenen Sohn auf dem Schofe hielt. Unterhalb diefer Bildfaule befanden fich Statuen mehrerer Beiliger. Bei diefer Bildfaule hielt der lugubre Jug, der Derbrecher mußte nochmals Rene und Leid erwecken, dann fette fich derfelbe wieder in Bewegung dem Rabenftein gu. Das Thor desfelben wurde geöffnet, der Derurtheilte fowie die Schergen ftiegen an der Wendeltreppe gur Plattform des Blutgeruftes empor, der Scharfrichter in feinen rothen Mantel gehüllt, erwartete oben bereits den Derbrecher und bald mar der irdifden Berechtigfeit Benuge gethan.

Die lette Hinrichtung, die am Rabenstein stattfand, mar die des Mörders

frang Sahlheim, welche am 10. Marg 1786 ftattgefunden hatte.

Der Galgen wurde 1747 in die Roßan übertragen. Gleichzeitig wurde anch der Rabenstein vergrößert und daselbst fämntliche Instisszungen vorgenommen. Und erschien in demselben Jahre der Befehl, die Leichen und Dollstreckungswerkzeuge nach jedesmaliger Hinrichtung sogleich den "Gesichtern" zu entziehen. Der Rabenstein befand sich bis zum Jahre 1788 in der Roßan. Er nahm jenen Raum ein, der sich von dem Hahnbrückel (heute Hahngasse) zur Schmiedgasse (heute Porzellangasse) hinzog.

Um außersten Ende der Holzstraße floß ein ziemlich hoher Waffergraben, über den außer dem oben angegebenen Sahnbrudel noch mehrere massive Steinbruden führten. Dieser Wassergraben zog sich von der Rogan nach dem gegenüber gelegenen Sischerdörschen bin.

Unter Kaiser Josef II. wurde die Codesstrafe aufgehoben und am 25. August 1788 der Rabenstein abgebrochen. Das große Holzkreuz, das viele Jahre sich daselbst befunden hatte, wurde in das Serviten-Kloster übertragen.

Mit der Unlage der Straffenkanäle in den Jahren 1836 und 1837 verschwanden die alten Brücken, sowie das offene Ainnfal

Der Name Rabenstein fommt daher, weil in den Zeiten, in welchen die Befängnisstrafen unbekannt waren, und die Verbrecher entweder durch das Schwert, den Strang oder durch das Rad vom Leben zum Code befördert wurden, die Leichname Cage hindurch an dem Galgen an Stricken oder in Ketten hängen oder am Rade liegen blieben, den zahlreichen, die Unen Wiens bevölfernden Raben

Die Kapelle zu den h. Aposteln Philipp und Jakob in Newburgerhof, deren Pfarrsprengel sich bis zum Altlichtenwerd erstreckte, wurde 1306 erbaut.

In der ersten Türkenbelagerung wurde diese Gegend arg mitgenommen. Dieselbe führte sodann den Namen "Auf dem Mist".

Da in dem alten Wien die Gepflogenheit herrschte, den Unrath sowie die Abfälle einfach auf die Straße zu leeren, wodurch die Stadt ein ziemlich despectirliches Aussehen bekann, so wurde durch eine eigene Satzung diese Gegend sowie der tiese Graben als Ablagerungsstätten für den Kehricht bestimmt. Bewohnt wurde dieser Platz von Gärbern, Schmieden und Kohlenhändlern.

Der Chronist nennt uns drei Gassen, welche sich hier befanden. Diese waren die lange Gasse, die Siechenalserstraße, von welcher seitwärts jene "Gasse einbog, wo man zum Gottesacker geht".

zur Bente. Im Jahre 1613 befahl der Stadtrichter dem freimanne: "Ucht arme Sünder, so wegen großer hitz und Würm vom hochgericht abgefallen, einzugraben; wie wohl er mehreres begehrt, sei ihm doch nit mehr als nach altem Brauch sechs Krenzer gereicht worden."

Die Selbstmörder sowie die Gerichteten mußten am Richtplatze in ungeweihter Erde verscharrt werden, erst in den späteren Teiten, als mildere Unschauungen Platz gegriffen hatten, wurde gestattet, die Leichen derselben an den entlegenen Manerecken der Friedhöse zu beerdigen. Diese Begräbnisse geschahen durch die mit kaiserlichem Privilegium ausgestattete Todten-Bruderschaft auf dem Urmensünders Gottesacker in der heutigen Paniglgasse.

\*\*) Die ältesten Urfunden, welche von dem freythof am oberen Werd handeln, datiren aus den Jahren 1629 und 1641. Für die Ueberlassung "zweier zusammen gerainter Gründe", die sie zu ihrer Begräbnisstätte verwenden durften, mußten die Juden dem Bürgerspital 6 Schillinge 20 Pf. jährlich zahlen. Alls sie 1669 unter Leopold I Wien und Oesterreich verlassen mußten, erlegten die Gebrüder Frankel 4000 fl. beim Magistrate, damit die Auhestätte ihrer Glaubensgenossen unangetastet bleibe

In der Türfen-Belagerung wurde die Holzmauer verbrannt, worauf Samuel Oppenheimer eine Steinmauer aufführen ließ.

Durch die Ueberschwemmung 1784 murden viele Denkmäler vernichtet.

Nachdem Kaiser Josef die Schließung der Friedhöfe, die sich innerhalb der Dorstädte befanden, anbefohlen hatte, durfte daselbst keine Beerdigung mehr stattfinden.

In der folge blieb der alte Leichenhof fast ein halbes Jahrhundert unbenütz und seine Denkmäler verschwanden unter dem Dickicht wilder Hollundergebusche Erst 1844 wurde derselbe wieder vom Gestrüppe befreit und die Grabhügeln mi Rasen bepflanzt. Bald darauf aber wurde dieser Friedhof geschlossen.

Das Indenspital wurde im Jahre 1698 durch Samuel Oppenheimer erbaut Durch die im Jahre 1784 stattgehabte Ueberschwemmung wurde es arg verwüste im Jahre 1793 umgebaut

Um 13. Mai 1844 ftiftete Siegmund Edler von Wertheimstein das Siechenhau

Der in der höhe gelegene Schotten- sowie der noch steilere Ochsenberg, welche beide gegen die Roßau zu lagen, waren mit Weinstöcken bepflanzt. Der höchste Punkt des Schottenberges führte den Namen "Schottenpoint", welcher sich gegen die Uls hin abslachte und dem Strudlberg den Namen gab.

Der obere Gries befand sich in der Mähe des fischerdörschens und wurde nach der flußkrümmung benannt. Gegen die Roffau zu lag der Badergries, wo sich die öffentlichen Bäder befanden.

In der Nähe des Badhauses war der Candungsplatz der Holzschiffe "unter den Hölzern" genannt. Daselbst wurde auch der Holzmarkt
abgehalten.

Dicht am Donaustrande befand sich schon in den ältesten Zeiten ein Lindenhain, in welchem durch lange Zeit der Sischmarkt abgehalten wurde. Neben demselben war der Krebsenmarkt.

herzog Albrecht II. erließ am 28. Juli 1340 eine "Handuest", durch welche verordnet wurde, daß die "Discher" weder Sommer noch Winter Mäntel, hüte oder Gugeln tragen dürsen, um ihre Kunden eiliger zu bedienen".

Dieser fischerbrief wurde 1412 durch Albrecht V. erneuert und

gleichzeitig der Gebrauch einiger fanggeräthe verboten.

Auch May I. erließ 1506 eine Verordnung, in welcher die schlechten Werkzeuge sowie der fang der fische außer der bestimmten Zeit verboten wurde. Dieser fürst setzte auch einen obersten fischmeister ein, welcher die Werkzeuge der fischer zu überwachen hatte.

Das fischerdörschen, durch die Türken 1529 eingeäschert, machte in der folge, da es nicht wieder aufgebaut wurde, einer Grassläche Platz. Mit dem fischerdörschen\*) verschwand aber auch die Johannesskapelle, welche sich daselbst befand. Der fischmarkt kam sodann innerhalb des ehemaligen fischerthores, mußte aber auch von hier anläßlich der Stadterweiterung 1858 weiter wandern und wurde an die ferdinandssbrücke gewiesen, wo er auch nur eine kurze Zeit verblieb.

Die Benützung der Teiche (fischlacken) gehörte dem Bürgermeister, jene der Donau aber der Gemeinde. Zu ersteren gehörte auch der noch 1479 vor dem Schottenthore befindliche und später in die Uls geleitete Teich. Solche Teiche befanden sich in der Roßau sehr viele, 3. B. in der Seegasse u. s. w.

<sup>\*)</sup> Un der Stelle des ehemaligen fischerdörschens erhoben sich später wieder Häuschen mit Gärten, die sich bis zur Rosau und den im Jahre 1538 abgebrochenen Georgsthurme erstreckten. Caut eines kaiserlichen Erlasses vom 4. März 1558 wurde jedoch verboten, unter 50° vom Stadtwalle entfernt, Gebäude aufzusihieren. Die neu entstandenen kleinen Häuschen mußten nun sogleich abgebrochen werden.

Während der fischmarkt seine Wanderung begann, verblieb der Krebsenmarkt mit den sogenannten Krebsenhütten, in welchen diese Thiere sowohl im Naturzustande, als auch schon gesotten zum Verkaufe seil geboten wurden, an seiner ursprünglichen Stelle im oberen Werd Die Verkäuser der Krebse führten den Namen Krebsenbauern, sie unterstanden dem Krebsenrichter, der ihnen die städtischen Mauthgebühren abnahm.

Die Krebsenmauth gehörte dem n. ö. Candmarschallamte einestheils und dem Stadtgerichte anderntheils Unter Karl VI. wurde sie dem Krebsenrichter 1718 überlassen, welcher dafür Pacht zahlen nußte. Auch war er verpflichtet, alle "umbgestandene" und "crepirte Krepsen" in der Donau zu vertilgen.

Außer dem Krebsenrichter hatte die Rogau aber auch den Grundrichter sowie den Mistrichter, welch' letzterer die Wegsäuberung des Kehrichts zu besorgen hatte.

Dom Schottenpoint bis gegen Erdberg hin zogen sich am rechten Donauufer längs der Stadtmauer die grünen Rebenhügeln, die schon Herzog Albrecht 1295 "Wien's Ehr" und größten Autzen" nannte.

Die "Cefe" dauerte vier Wochen, wurde festlich begonnen und ebenso beendet.

Jeder Winzer hatte das Recht, seinen Wein auszuschänken, daher sich selbst in der inneren Stadt viele Trinkstuben — Buschschänken — befanden.

Der Name "Zuschschänke" rührt von der damaligen Zeit her, indem jeder "Ceutgeber" vor seinem Hause eine lange Stange mit grünenden Zweigen (Buschen) anbringen ließ. Das Ceutgeben war jedoch durch eine Derordnung beschränkt, in welcher angeordnet wurde, daß jeder Hauer nur eine bestimmte Zeit ausschänken durste, worauf er dieses Recht an seinen Nachbar abgeben mußte, der Verkauf fremder (wälicher) Weine durste nur in "gemain offener Taferne" gesschehen.

Die Weinbauern hatten auch ein eigenes Spital, welches sich bis zum Jahre 1782 am Minoritenplatze befand.

Aus Urkunden vom Jahre 1292, die im Stifte Klosterneuburg gefunden wurden, geht hervor, daß bereits schon damals die sämmtlichen außerhalb der Stadtmauern gelegenen Dörfer, Weiler und Vorstädte in dem Burgfrieden lagen. In einer Handveste Albrechts I. 1296 sowie in einem Briefe friedrichs des Schönen 1318 geschieht des Burgfriedens Erwähnung, dessen Gebiet sich weit über die Stadtmauern hinaus erstreckte.

Wien besaß schon zu den Zeiten Jasomirgotts eigene Bürgerfreiheiten und genoß nach dem Stadtrechte Ceopolds von 1198 sowie durch die goldene Bulle friedrichs II. von 1237 die perfönliche freiheit sowie auch jene des Besitzes. Alle hörigkeit war von den Wienern schon in den ältesten Zeiten ausgeschlossen.

Die Bürger hatten das Recht, als schöffenbare Zeugen aufzutreten. Un der Spitze der Verwaltung stand der Bürgermeister, ihm zur Seite die Genannten (Stadträthe), welche zusammen die selbstgewählte, administrative und genoffenschaftliche Obrigkeit bildeten. Die Gerichtsbarkeit wurde durch den Stadtrichter innerhalb des Burgfriedens ausgeübt. So lange Wien Reichsstadt war, wurde der Stadtrichter durch den Kaiser, später aber durch die Herzoge eingesetzt.

Dieser ursprünglichen Gemeindeverfassung schlossen sich nun jene freiheiten und Rechte an, welche den Werdern zuerkannt worden. Diese Rechte sind in den besonderen "Bauteiding"-Büchern eingetragen. Unter Bauteiding verstand man eine Versammlung der Gemeinde, welche an gewissen Tagen des Jahres zusammentrat und Gericht hielt. In den Bauteidingbüchern wurden sodann alle von der Gemeinde und dem Grundherrn zu beobachtenden Rechte und Pflichten verzeichnet.

Diese Versammlungen wurden alljährlich dreimal abgehalten. Vierzehn Tage nach der Hauptversammlung fanden die Nachteidinge statt, um die etwaigen bei den Hauptversammlungen unerledigt gebliebenen Beschwerden nachzutragen.

Dieselben fanden stets in Ermangelung eines Umtshauses in der Wohnung des jeweiligen Richters statt. Auch wurde in Wien nach alter deutscher Sitte eine freie Stätte unter freiem himmel zu diesen Versammlungen benützt, wozu der Platz vor der Schranne auf dem hohen Markte, der von einer mächtigen Einde beschattet war, diente. Diese Einde wurde 1616 gefällt.

Die Bauteidigung (Gerichtstag) geschah im oberen Werd zweimal im Jahre und zwar am Sonntage nach dem St. Georgstage und 14 Tage später. Der Bürgermeister mit dem Stadtrichter führten dabei den Vorsits, dann kamen der Umtmann und die vier Weltesten.

Was die Rechte der Bewohner des "oberen Werd" anbelangte, so waren sie dieselben wie die der Bewohner des "unteren Werd".

Jedes Bauteiding wurde durch ein darauffolgendes Mahl gewürzt. Don dem guten Appetite unserer Altvordern gibt ein Speisezettel aus dem Jahre 1554 Nachricht. Bei diesem Mahle wurden 50 Pfund Rindsleisch, 6 Kämber, 8 Khälber, 140 Hierner, 14 Genß, 8 Reiher, 18 pandl Vegl, mehrere Sorten Vische und 4 Eimer Wein sowie 2 kaß Weißbier vertilgt!!

\*

Die uralte Gottleichnamskirche bei St. Johann in der Au oder auch "vnter Disern vor Werdertor" deren Erbauer unbekannt ist, und welche sich alten Urkunden zusolge an jener Stelle befunden hatte, wo sich das im Jahre 1881 abgebrannte Ringtheater\*) befand, war in der ersten Türkenbelagerung mit der einstigen fischervorstadt für immer verschwunden.

Im Jahre 1494 befand sich am fuße des Schottenpoint das ursprünglich von Cisterziensernonnen bewohnte, später aber von den regulirten Chorfrauen des heil. Augustin inmitten grünender Rebenspstanzungen bewohnte Kloster zu Maria Magdalena. Dieses Kloster nußte sich auf dem Abhange des sogenannten Schottenberges zwischen dem Strudelhose und den häusern in der damaligen Teusburgerstraße befunden haben. In der Nähe dieses Klosters floß die Uls.

Die geringen Reste schriftlicher Auszeichnungen über dieses Kloster melden, daß dasselbe nach jenem bei St. Jacob auf der Hülben Wien's ältestes Nonnenkloster war, und in die Tage des Herzogs Ceopold des Glorreichen hinaufreichte, obgleich die Aussertigung des Stiftsbrieses erst in die letzte Regierungsperiode friedrichs des Streitbaren verlegt wird. Leider sind die Documente über dieses Kloster mit dem Archive desselben beim Anzuge der Türken im Jahre 1529 ein Raub der Flammen geworden.

Die erste schriftliche Erwähnung dieses Klosters geschieht 1231. Unter den Wohlthätern dieses Klosters machte sich Bürger hierz vom Griezz (Salzgries) durch seine letztwillige Unordnung vom Jahre 1302 dadurch bemerkbar, daß er dieselbe in der damals noch so seltenen deutschen Sprache versassen ließ.

Durch die zahllosen Cegate und Schenkungen gelangte dieses Kloster zu großem Wohlstande.

<sup>\*)</sup> Dieses am 17. Jänner 1874 eröffnete Theater — anfangs "Komische Oper" genannt, hatte während seines siebenjährigen Bestandes acht Directoren, von denen nur der letze — Jauner — "bühnenkundig" war. Um 8. December 1881 wurde dieser Tempel der Freude zu einem Orte des Jammers, denn knapp vor der Vorstellung entstaud daselbst ein Brand, der den Musentempel in eine öde, kahle Ruine verwandelte, der Hunderte von Menschen aus der Reihe der Sebenden strick. Strasbare Nachlässigseit hatte dieses Unglück verschusdet. — Heute erhebt sich auf dem Platze des einstigen Theaters das durch die Muniscenz des erhabenen Monarchen geschassene kaise, "Stiftungshaus", im Volksmunde "Sühnhaus" genannt. Der erhabene Bauherr bestimmte mittelst Handbillets, das aus seiner Privatchatonille auf dem dem Stadterweiterungs-fonde gehörigen Baugrunde des Ringtheaters ein Gebände mit einer Kapelle erstehe, in welcher alljährlich am Tage der Katastrophe etn Tranergottesdienst abgehalten werden solle. Die Erträgnisse des Finshauses sollen jedoch für ewige Zeiten Wiener Wohlthätigkeits-Vereinen und Unstalten zussleisen

Im Jahre 1307 erließ Bischof Bernhard von Passau, dem Wien in geistlicher Beziehung damals unterstand, die Vorschrift, daß die Nonnen der Frauenklöster zu Maria Magdalena in Wien und Klosterneuburg sowie jene bei St. Jacob auf der Hülben nur in den dringendsten fällen außerhalb der Mauern ihrer Klöster erscheinen durften.

Das Siegel dieses Klosters stellte die Priorin auf den Knieen vor der heil. Magdalena dar. Die Umschrift lautete:

"Sigillum . Sonor . Priorisse . Sanctae . Marie Magdalene."

In der Zeit der Reformation wurden die flösterlichen Bande bebeutend gelockert sowie sich auch die Zahl der Nonnen merklich lichtete.

Als 1529 die Türken gegen Wien heranstürmten, slohen die Nonnen des Magdalenenklosters in die Stadt; das verlassene Kloster aber wurde mit dem größten Theile der Dorstadt ein Raub der flammen. Unfangs hatten sich die Nonnen in das Kloster zu St. Nicola in der Singerstraße geslüchtet und daselbst gastliche Aufnahme gefunden. Später übersiedelten sie zu ihren Ordensschwestern bei St. Corenz am alten fleischmarkt, mit denen sie sich 1533 vollständig vereinigten. Kaiser ferdinand I. bestätigte auch die Einverleibung ihrer Güter, verpstlichtete jedoch die Magdalenerinnen der Dorsteherin bei St. Corenz Gehorsam zu leisten; nach deren Tode sollte es ihnen freistehen, selbst eine Oberin zu wählen.

Im Jahre 1561 trat das vereinigte Kloster an ferdinand I. den Unhof ab, der sodann forst= und Jagdhof wurde.

\* \*

Im Jahre 1308 ließ der Stadtrath die Werde und Vorstadtluken besestigen, um sie gegen die seindlichen Angriffe mehr zu schützen. 1428 erschienen die Hussiten unter Prokop, in der Regierungsperiode Friedrichs III. übten die Raubritter Jörg von Stein und Wilhelm von Puchberg daselbst ihre Raubanfälle aus. Um 20. August siel der obere sowte auch der untere Werd in die Hände Mathias Corvinus, später hausten auf diesem Gebiete die Böhmen unter dem Grasen Thurn, die Ungarn unter Bethlen Gabor, die Schweden unter Torstenson. 1679 erschien die Pest zum 16. Male in Wien und sorderte 6000 Werder zum Opser, die in 4 großen Gruben beerdigt wurden.

Im Jahre 1444 erließ der Stadtrath den Befehl, die vor der Stadt gelegenen Eufen und Vorstädte durch Jäune und Wehren zu befestigen. Auch wurden die Bewohner in Viertel eingetheilt. Es ent-

standen das Stuben, das Kärntner, das Wiedener, das Schottenviertel. Sämmtliche Häuser, "die onder Aeuburgerhof, vor Werdertor, onder Cedrern, Dischern und flösern gelegen im obern Werd sullen in das Vierant vor Schottentor gehören".

Die Bewohner des oberen Werd hatten die Pflicht, die Befestigungswerke ihres Bezirkes zu vertheidigen. Sie waren nach fähnlein geordnet und unterstanden einem führer (Rottmeister.)

War die Gefahr für den oberen Werd drohend, so kamen die Bogner, Schlosser und Münzer aus der Stadt zur Verstärkung, wie dies in den Jahren 1457 und 1461 geschah. Im Jahre 1472 erschienen auch die Zinngießer und Büchsenschützen als Succurs.

Cange bevor das Schießpulver in Europa bekannt war, hatten sich schon die Gesellschaften der Bogen- und Armbrustschützen gebildet.

Ihre Schießstätte befand sich im oberen Werd hinter den Kleubhöfen. Dieselbe wurde 1529 zerstört und nach Abzug der Türken am Schottenbühel neu erbaut. Als dieser 1630 wegen der Regulirung des Berges abgebrochen wurde, verlegte man das "Zillhaus" in die Alsergasse. In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden diese Schützengesellschaften durch die Büchsenschäften vermehrt.

Im oberen Werd befanden sich damals folgende Bollwerke: Um Salzthürl (fischerthor), am Salzthurm. (Beide 1435 aufgeführt.) Ein anderes Thor befand sich in der Alser- und Neuburgerstraße, welches in den Jahren 1449—1458 errichtet wurde. An der "Tunau" befand sich das "Discherthor", welches ebenso wie das Thor am "Roß- freythose" 1478 erbaut wurde.

Um Schottenpoint befand sich der rothe Georgs- im Volksmunde Jörgenthurm genannt. Außerdem dienten zur Befestigung noch das Nenburgerthor, das Thor am Magdalenenkloster, und ein drittes am "Garten des Bischofs von Passau wo man in die Kleubhöse geht" Diese drei Thore, von denen sich das letztere nächst der Strohecke befand, sührten auf das flachland.

Nach Ersindung des Schießpulvers dienten als Geschütze die Mörfer, Karthaunen und Steinbüchsen, welch' letztere sich durch die enorme Länge ihres Rohres auszeichneten. Sie kamen aus der Gießhütte vor dem Schottenthore.

Das Pulver wurde in der städtischen Pulverstampfe erzeugt.

\* \*

Don den Märkten, die in der Rogau abgehalten wurden, find 3 bekannt. Der Perigrinis oder Holzmarkt dauerte vom 24 April bis

8. Mai. Der häfenmarkt begann zu St. Peter und Paul und währte 4 Wochen. Derselbe gründet sich auf einen freiheitsbrief vom 15. October 1671 und wurde von Leopold I. ursprünglich den Leopoldstädtern ertheilt. Der Markt kam 1722 vor das ehemalige Neuthor und 1742 in die Rohau "oberhalb des Lampels nächst der Krebsenhütte."

Der dritte Markt war der Holzwaaren- oder Weinlesemarkt, welcher, am 23. September beginnend, vierzehn Tage dauerte. Er lieferte das zur nahen Weinlese nöthige Geschirr.

Unfangs wurde derfelbe am Michaelerplate abgehalten, im Jahre 1722 zu den Caurenzerinnen am alten fleischmarkt verlegt. Die Zeit der Concession ift ebenfalls unbekannt. Bu diefen 3 Markten gesellte fich fodann der Jungviehmarkt, auf welchem Biegen, Kälber, Cammer jum Derfaufe gelangten. Er datirt feit Einführung der Derzehrungsfteuer und wurde por dem Gafthaufe zum Camm abgehalten. Das Jungvieh wurde mit Unbruch des frühlings zweimal in der Woche auf Schiffen dahingebracht. In der Mahe diefes Marktes befand fich das Gebäude der Waffermauth. Nahe der "Campelmauth," wie der Volksmund fie benannte, gegen das nachmalige Glacis zu, befand fich ichon in den früheften Zeiten der Brennholgmarkt, welcher jedoch später an den Donaufanal verlegt wurde. Ungeheure Quantitäten Brenn- und Bauholz befinden fich dafelbst aufgespeichert. In der Mitternacht vom 8. auf den 9. December 1805 entstand durch fremde Ugenten auf der Holzlagerstätte an der Donau, wo damals bei 60.000 Klafter Brennholz aufgeschichtet waren, an zwei Stellen feuer, welches man den frangosen zur Caft legte, obgleich fich diese beim Cofchen des Brandes hervorragend betheiligten. Die Erbitterung der Wiener nahm einen folden Grad an, daß fie den auf der Brandstätte erschienenen frangöfischen Stadtcommandanten Gullin insultirten, worauf der franzöfische General den Befehl gab, scharf zu laden. Die Erbitterung der Wiener stieg und es ware sicher zu einem Kampfe gekommen, wenn nicht der von der Gefahr benachrichtigte Graf Wrbna durch feine Intervention den frieden wieder hergestellt hatte. Eine feuersbrunft, welche am 2. September 1883 auf einer diefer holzgestätten ausbrach und von einem heftigen Sturme angefacht, dafelbft einen Schaden von nabezu einer Million Gulden verursachte, und außerdem noch 8 fleine Bauschen, die fich dafelbft befanden, einafcherte, hatte bem Begirfe febr gefährlich werden können, wenn nicht um 1/24 Uhr nachts ein starfer Regen das flammenmeer gedampft hatte Dennoch glimmten die holsmaffen am Abende des nächsten Tages noch fort, fo daß die feuerwehr mit der Bewältigung dieses Brandes vollauf zu thun hatte. Da die wenigen Küchengärtner, welche die Rogau bewohnten, sich nach Erdberg und in die Brigittenan gezogen hatten, es somit den Bewohnern der Rogau an Gemüse sehlte, so wurde 1832 der frühmarkt daselbst gestattet. Es wurde den Candleuten, welche Gemüse, Obst, fleisch, Candbrod u. dgl zu Markte brachten, der Platz vor der Pfarrkirche angewiesen.

Von Humanitätsanstalten sind zu erwähnen: Die 1846 errichtete Kinderbewahranstalt, die Knabenbeschäftigungs-Unstalt, welche 1853 in's Ceben trat und das durch den Verein des h. Vincenz v. Paul errichtete Vincentinum für Kinder dürftiger Eltern.

Roßau ist mit der Ceopoldstadt durch die Augartenbrücke sowie durch die Brigittabrücke verbunden. Erstere wurden unter Kaiser Josef II. im Jahre 1782 aus Holz aufgeführt. Vor der französischen Invasion wurde sie am 9. Mai 1809 abgetragen, von Napoleon aber in demselben Jahre wieder hergestellt.

Im Jahre 1822 zeigte sie sich sehr reparaturbedürftig, weshalb im October desselben Jahres eine Nothbrücke mit vier Jochen vom Kaiserbad zur Schiffgasse im 2. Bezirk errichtet wurde. Sodann entstand der Carl-Kettensteg, der heute durch die Stefaniebrücke ersetzt ist.

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß die Gegend der einstigen fischervorstadt den heutigen frang-Josefs-Quai sowie einen Theil der Ringstraße bildet.

Die Serviten\*) wurden durch Erzherzog Ceopold von Tirol 1626 in Wien eingeführt. Sie hatten anfangs mit Noth zu kämpfen, weshalb ihnen Kaiser Ceopold das Almosensammeln gestattete. Später fanden sie in dem aus dem 30-jährigen Kriege bekannten fürsten Octav Piccolomini d' Aragona einen frästigen Beschützer. Dieser überließ ihnen 1651 sein in Böhmen gelegenes Schloß Kotez und gab ihnen noch 30.000 fl. bar.

Diesem Spender schloßen sich bald andere an, so daß die Brüder an den Bau einer Kirche und eines Klostergebäudes gehen konnten.

<sup>\*)</sup> Auf dem Platze des hentigen Servitenklosters befand sich früher eine Capelle. Ihr Erbauer sowie die Zeit ihrer Erbannug sind unbekannt. — In der Nähe des Servtienklosters gegen die Donau zu befand sich die einer Legende ihre Erbanung verdankende Kreuzkapelle, welche in der leberschwemmung 1830 sehr gelitten hatte und nicht mehr ausgebant wurde.

Um 11. November 1651 wurde durch den Bischof Grafen Breuner der erste Stein gelegt.

Vor der Türkenbelagerung vom Jahre 1683 war die Zahl der Ordensbrüder bereits auf 14 gestiegen.

Als die Türken im Anzuge gegen Wien waren und die Vorstädte bereits überflutheten, flüchteten die Serviten bis auf die Brüder Edmund Echl und den greisen Pacificus Kreppold, welche sich verspätet hatten, in die Stadt. Die beiden letzteren fanden aber die Thore schon geschlossen,



Die Servitenkirche.

lenkten ihre Schritte nach Meuftadt, wurden jedoch unweit Baden von einem türkischen Streifcorps aufgegriffen und niedergefähelt.

Als am 13. Juli 1683 die Vorstädte in Brand gesteckt wurden, ging auch das Dach der Kirche und des Klosters in flammen auf, die Glocken schmolzen, aber die sesten Gewölbe hielten das feuer vom Innern der Kirche ab. Die Türken zündeten an zwei Altären ihre Kochseuer an, das Brennholz hierzu mußten die Schnitzereien sowie die Chorstühle liefern.

Das Bemerkenswerthe ift, daß die Bilder in der Servitenkirche geschont blieben, weil der hospodar der Walachei, welcher daselbst besehligte, ein eifriger Christ war, und dieselben in seinen Schutz nahm. 211s der feind abgezogen war, und die Geistlichen die Kirche wieder betraten, fanden sie in derselben noch sehr viel lebendes Gesslügel und Proviant.

Im Juli 1684 wurde an die Ausbesserung der Kirche geschritten. Auch wurde auf das Kloster ein zweites Stockwerk aufgesetzt. Der Kerkerthurm, wegen der farbe seines rothen Daches der rothe Churm genannt, der bis 1683 Strafgesängniß der Klosterbrüder war, verschwand, da der Platz, den er einnahm, zur Erweiterung des Klosters dienen mußte.

Kaiser Leopold spendete zur Restaurirung desselben 550 Gulden und eine große Kanone zum Gusse neuer Glocken.

Unter dem Altare der sieben Schmerzen Marias liegt Piccolomini begraben. Seine Buste sowie jene Thurys befinden sich im Resectorium des Klosters.

In der Kapelle auf der rechten Seite der Kirche befindet sich die Bildfäule des Paters Peregrin\*), vor welcher, Papst Pius VI. am 16. Upril 1782 lange betend kniete.

früher wurden die pfarrlichen Geschäfte in der Roßau durch die Schottenabtei verwaltet. Mit der Einführung der Serviten gingen dieselben aber auf diese über, obgleich die Gemeinde hinsichtlich der Seelsorge noch serner unter Controle des Stiftes Schotten verblieb, wie auch die Gemeinde Weißgärber bis in die neueste Zeit zur Candstraße gehörte. Erst im Jahre 1783 erhob Kaiser Josef II. die Serviten zur selbstständigen Pfarre, obgleich die Schotten ihre Stolgebühren von ihnen noch fortbezogen. In neuester Zeit erst sind die Serviten unabhängig von den Schotten geworden.

Albrecht Dürer malte ein kunstvolles Vesperbild für die Servitenkirche. Dies war Ursache der Gründung der Scapulir-Bruderschaft der 7 Schmerzen Mariae. Diese Bruderschaft wurde vom Bischose Grafen Breuner 1656 bestätigt.

<sup>\*)</sup> Nach ihm fichtt die Peregrinigasse den Namen. Die Feierlichkeiten zu Ehren des h. Peregrinus beginnen am 27. April in der Psarrkirche der P. Serviten und danein ungefähr acht Tage. Diele Glänbige, die an fußübeln leiden, wallsahren während dieser Zeit in die Servitenkirche. — hier mag auch bemerkt werden, daß der k. k. Hofbäcker, Herr L. Plank, zu dieser Zeit seine "Peregrinistipfeln", die sehr beliebt sind, zum Verkause bringt. — Zur Zeit der Regierung des Kaisers ferbinand sowie auch nach dessen Thronentsgaung gieng in der Peregrinisctav allsjährlich eine Sendung frischer, warmer Peregrinikipfel aus Plank's Backerei an die Hofburg in Wien und später nach Prag ab.

Die Cohnkutscher und Siaker gründeten 1745 zu Ehren des heil. Peregrin ebenfalls eine Bruderschaft und bestimmten die Servitenkirche als Versammlungsort.

Sämmtliche Bruderschaften wurden laut kaiserlicher Resolution am 30. Juni 1783 aufgehoben, dafür entstand das Urmen-Institut.

Rogau zählte 1775 112, 1783 119, 1727 128, 1735 138, 1806 142 und 1849 177 häuser.

In der einstigen fischervorstadt befand sich auch auf der Stelle die heute das Hôtel Métropole einnimmt, das Theater am Franz Josefs-Quai, auch Treumann-Theater genannt.

Treumann hatte von Aestroy, der mit dem Entschlusse umging, die Direction des Carltheaters aufzugeben, die Zusage erhalten, daß der berühmte Minne alljährlich durch einige Monate in dem neu zu erbauenden Theater spielen werde, auch hatte Treumann mit Offenbach einen längeren Contract für den ausschließlichen Bezug von dessen Opern und Operetten abgeschlossen, für das Interimstheater war auch ein genügender fond geschaffen und außerdem ging ihm sein Bruder franz Treumann m.t Rath und That an die Hand. Der neue Musentempel mußte prosperiren.

Das Gebäude war ein mit Riegelwänden versehener Holzbau. Die Eröffnung des Theaters fand am 1. November 1860 mit Offensbach's "Tschin-Tschin" und zwei kleinen Piècen statt. Dieses Interimstheater erwies sich als eine unversiegbare Geldquelle für Treumann, wozu Nestroy's Gastspiele nicht wenig beitrugen

Um 9. Juni 1863, kurz nach der Vorstellung ereignete sich der erste Theaterbrand in Wien, einige Stunden genügten, um das zierlichste Theater in einen Schutthausen zu verwandeln. Aur ein kleiner Theil der Vorderfronte, aus Ziegeln aufgeführt, widerstand dem verheerenden Elemente. Auf demselben befanden sich — o Ironie — die beiden Taseln mit der Warnung, sich hier des Tabakrauchens wegen keuersgefahr zu enthalten.

Um zweiten Tage nach dem Brande kehrte Carl Treumann aus einem böhmischen Badeorte zurück und übernahm die Ceitung des Carltheaters, welches nach passender Restaurirung am 18. September 1863 mit den "flotten Burschen" und der kleinen Novität "Zwei Ehen" eröffnet wurde.

\* \*

Das Kaiserbad unterhalb der Augartenbrücke befindet sich auf dem Platze, der ehedem "unter den flötzern oder Hölzern" hieß, indem

daselbst schon 1380 flötshöse lagen. Das Badhaus, welches trotz seiner Entsernung dennoch zur Roßau gerechnet wurde, hieß in den früheren Zeiten "flez-Stadel", später "fayserliche Waschhütte". Die gegenwärtige Gestalt erhielt dieses Gebäude 1805.

## 56. Straßenbezeichnungen

Der heutige IX. Bezirk besitht 88 Gaffen und 2 Plate

Don diesen sind außer den bereits erwähnten noch nennenswerth:

Die Arkergasse dient zur Erinnerung an die einstigen daselbst befindlichen Aecker.

Die Alferbachstraße hieß früher "im Siechenals". In der Nähe der heute verschwundenen Johanneskapelle am Thurybrückel lag die sogenannte "Hofgreislerzeil".

Diefe sowie die Allerstrafte führen ihren Mamen nach der 211s.

Die Althangasse sowie der Althanplatz führen ihre Namen nach der ehemaligen Vorstadt Althan.

Die Augaffe ift eine Erinnerung an eine einft hier befindlichen Mu.

Die Badgaffe führt ihren Namen nach dem Bade.

Die Berggaffe hieß im 17. und 18. Jahrhundert "Schottenpoint", "Schottenpühel", "Ochsenberg".

Die Bleichergaffe hat ihren Mamen von den ehemaligen Bleichern.

Die Brünnlbad-, Bründl- und Bründlmühlgaffe werden nach dem ehemaligen Brünnlfelde genannt

Die Dietrichsteingasse wird nach dem fürsten Dietrichstein genannt.

Die Dreiharkengasse nach einem Gasthausschilde den Namen führend

Die Ferfigaffe nach dem berühmten Urchiteften benannt.

Die Fluchtgasse führt ihren Namen nach dem hausschilde "Zur flucht nach Egypten".

Die Kürstengasse (früher färbergasse) zu Ehren des fürsten Liechtenstein.

Die Galileigaffe wird nach dem berühmten Uftronomen benannt. In diefer Gaffe befindet fich das dritte städtische Waisenhaus für 100 Kinder.

Die Garnisongasse. Das Eckhaus dieser und der Van Switengasse bildet das Garnisonsspital Ar. 1.

Die Garnisonsgasse führte noch im Jahre 1861 den Namen Kaserngasse. Diese Gasse hieß auch, da sie vor fünf Jahrzehnten für

fuhrwerke noch kaum benützbar war, im "Hohlwege" oder "am Herentanz" wegen der Spuke und Teufelsgeschichten, die sich dort zutrugen (!). Eine Dersion leitet den Aamen "Herentanz" von folgender Begebenheit her: Vor mehr als hundert Jahren hatten sich die Troßknechte und liederlichen Dirnen in einer Stube des nahen Liechtensteinsche Stallegebäudes versammelt und daselbst Bachanalien abgehalten Der Kärm störte die übrigen Stallleute, welche in einer stocksinstern faschingsnacht die Scharwache holten, um die Ruhe wieder herzustellen. Der alte Stallmeister, der die Wache führte, war ein lustiger Kauz, welcher den Musikanten befahl, zum Abschiede tüchtig aufzublasen, während er in Begleitung seiner Leute mit seiner Schulpeitsche die nächtlichen Ruhestörer durch den schneeverwehten Hohlweg hinabtrieb.

Die Gemeindegasse nach dem ehemaligen Gemeindehause am himmelpfortgrund den Namen führend.

Die Halingaffe hieß bis 1770 fuhrmannsgasse, weil daselbst meist fuhrleute und Pferdehändler wohnten.

Die Kleinfuhrleute waren mit den faßziehern in eine Zunft vereinigt. Der Wiener Stadtrath hatte ihnen 1441 ein eigenes Statut gegeben (Ordtnung der Vasczieher und furleut). Auch in Betreff der Roßtäuscher (Roßfämme oder Roßfeust) war unter Cadislaus Posthumus 1453 eine eigene Instruction erschienen. Die Großfuhrleute waren dazu ausersehen, die Verbrecher auf dem "hohen Wagen" zur Richtstätte "auszuführen".

Der Mame hahngasse stammt von dem Gasthause "zum weißen Bahn".

In der Barmoniegasse befindet sich das am 20. Jänner 1866 von der Baronin Pasqualati errichtete harmonietheater (heute Orpheum). Die Première wurde durch "Ein Morgenbesuch" von Holbein, "Der tappere Candsoldat" und "Ein Abenteuer auf Vorposten" von Barbieri eröffnet. Heute ist das Harmonietheater der Tummelplatz der Afrobaten und diversen Chansonettensängerinnen.

Die Bimmelpfortstiege dient zur Erinnerung an den einstigen himmelpfortgrund.

Die Bötergaffe verdankt dem Privaten höfer, welcher diese Gaffe 1794 eröffnete, den Namen

Die Borlgaffe nach dem berühmten Professor benannt.

Die Kapellengasse führt ihren Namen nach der ehemaligen Kapelle.

Die Kinderspitalgalle nach dem Kinderspitale benannt.

Die Avlingaffe, ihren Namen nach der Schlacht bei Holin führend.

Die Karkivergasse wurde 1783 an Stelle der ehemaligen "Wayblaich" eröffnet. Sie führt ihren Namen nach den einst hier wohnenden Wagenlackirern.

Die Tazarethnasse\*), einst Stift-, später Spitalgasse genannt führt ihren Namen nach dem Cazarethe. Hier befindet sich das Brünnlbad mit dem Curhause sowie das Gebäude des ehemaligen "blauen Herrgott".

Die Liechtensteinstraße verdankt ihren Namen dem fürsten Liechtenstein. Die Gasse besteht aus einem Theile der ehemaligen Dreismohrengasse (einst Neuburgerstraße) und ihrer fortsetzung — der Langensasse — und erhielt ihren Namen 1862. In dieser Gasse befand sich der 1665 von den niederösterreichischen Ständen errichtete botanische Garten neben dem 1628 erbauten Lustgarten der Jesuiten. Der 1836 in den Besitz des fürsten Dietrichstein übergegangene Sommerpavillon am oberen Ende des hügels besteht heute noch mit der fronte gegen die Währingerstraße.

Der Palast des fürsten Liechtenstein, durch den berühmten fischer von Erlach zu Beginn des vorigen Jahrhunderts aufgeführt, erstand aus einer dem fürsten Auersperg gehörigen und in den Besitz Liechtenstein's übergegangenen Wiese. Während der Sommermonate hielt hier der fürst seinen hof und wurde auch von Eugen von Savoyen oft besucht. Liechtenstein ist der Schöpfer einer Gemäldesammlung, die sich anfangs im Majoratshause befand, 1806 aber in die Rogau überssetzt wurde.

In dem Palafte wurden auch viele festlichkeiten begangen.

Die Tiechtenthalergasse ist die Trägerin des einstigen Vorstadt-

Die Michelbeuerngasse hat ihren Namen von dem ehemaligen Michelbeuerngrunde.

Die Molergaffe nach dem einstigen, hier begüterten Bürgermeister Moser benannt.

Die Madlergasse verdankt ihren Namen einer daselbst befindlichen Nadelfabrik.

Die D'Orsangasse \*\* wurde 1846 eröffnet und führt nach der daselbst begüterten Gräfin Dominica d'Orsay den Namen.

Die Pelikangasse führt ihren Aamen nach einem Hausschilde. In der Aähe der Mariannen- und Pelikangasse befand sich ein

<sup>\*)</sup> Dieser Name dürfte in Balde in Solagergaffe, nach dem ehemaligen Director der Kandes-Irrenanstalt benannt, umgeandert sein.

<sup>\*\*)</sup> Bis 1863 wurde der zum Donaukanale führende Theil der heutigen Wassergasse des III. Bezirkes so genannt.

aus altersschwachen Baracken gebildetes Seitengäßchen, das Glwvaken(auch Krvatendürfel) genannt, welches sich die zur Candesirrenanstalt
auf dem Brünnlfelde hinzog. Schon in den frühesten Zeiten wurde die
Gegend der "Siechenals" als Heimstätte der Zwiedel- und Knoblauchhändler, welche aus der Tatra und dem nährisch-ungarischen Grenzgediete eingewandert sind und sich mit der Colportage von Zwiedel,
Kochlösseln und Spielwaren befaßten, betrachtet. Heute besindet sich das
Slovakendörfel im X. Bezirke. Spuren desselben sindet man aber noch
heute in der Cazarethgasse.

Die Petrarkagalle führt ihren Namen nach dem größten lyrischen Dichter Italiens.

Die Porzellangasse leitet ihren Namen von der Porzellanfabrik her.

Die Porzellanfabrik in Wien datirt aus dem Jahre 1718. Der Gründer derselben war der Niederländer Claudius Innocenz du Paquier.

Ursprünglich befand fich die fabrik am Ende der Mohrengaffe,

im Jahre 1721 überfiedelte fie jedoch in die Porzellangaffe.

Paquier hatte die Idee, die Erzeugnisse der Meissener fabrik (1710) nachzuahmen, aber der Erfolg blieb hinter den Erwartungen zurück. Paquier gerieth in Schulden, Maria Theresia ordnete die Angelegenheit und machte ihn zum Verwalter der Manufactur. Die Kaiserin, die nun die fabrik in die hände des Staates gebracht hatte, suchte Künstler und küchtige Arbeiter zu gewinnen und bald florirte die Kabrik, die nun bedeutend vergrößert wurde. Nahe an 300 Arbeiter fanden daselbst Beschäftigung Mit dem Regierungsantritte Josefs ging die kabrik wieder zurück. Im Jahre 1783 erließ der Kaiser einen Beschl, laut welchem kein Industriezweig der Privatbetriebsamkeit entzogen werden durste. Eine weitere Derordnung des Kaisers vom 23. October 1783 besahl die keilbietung der fabrik. An dem Versteigerungstage sanden sich jedoch keine Kaussussissen, da niemand die fabrikation des Porzellans verstand. Josef nußte sie daher durch den Staat weiter fortsühren lassen. Er ernannte den hofrath von Sorgenthal zum Director, der den Erzeugnissen der fabrik namentlich in der Türkei raschen Ubsatz verschafte, ja es kan so weit, daß sie den Bestellungen nicht niehr genügen ke inte, weshalb eine zweite fabrik in Engelhartszell errichtet wurde.

Im Jahre 1805 besaß die Wiener fabrik bereits 35 Brennöfen und ein Personal von nahezu 600 Arbeitern.

Aus dieser fabrik ging auch jenes große Tafel-Service hervor, welches Kaiser franz nach der Schlacht von Waterloo dem Herzoge von Wellington schenkte.

hier befand sich auch die im Jahre 1752 errichtete hauskapelle zu St. Johann von Nepomuk, welche jedoch 1785 mit den anderen hauskapellen geschlossen wurde.

Maria Theresia, Witwe des Herzogs Emanuel von Savoyen, überließ der Porzellanfabrik ihr Haus in der Roßau sammt einem Garten gegen eine geringe Entschädigungssumme mit der Bedingung, daß aus dem Ertrage stets zwei Knaben in der fabrik ausgebildet werden und zugleich daselbst gänzliche Verpstegung erhalten sollen. Fürst von Liechtenstein besaß das Präsentationsrecht.

2115 1809 der Krieg mit Napoleon entbrannte, stellte die fabrik eine eigene aus 150 Mann bestehende Compagnie aus Arbeitern, deren

Derpflegung aus der fabrifscaffa bestritten wurde.

Die k. k. Cigarren: fabrik wurde 1846 in einem abgesons derten Theile der Porzellanfabrik errichtet. Sie bringt alljährlich 25 Millionen Cigarren in Verkauf.

Die Pramergaffe, früher wegen der vielen hier gelegenen Gärten "Gärtnergaffe" genannt, verdankt ihren Namen dem Bürgermeister Pramer.

Die Pulverthurmgasse führt ihren Namen nach dem ehemaligen Pulverthurme.

Um 26. Juni 1779 gerieth gang Wien in eine ungeheure Aufregung, als der große Pulverthurm, der fich in der Mahe des Cinienwalles befand, mit einem fürchterlichen Getofe in die Luft flog. Wirkung dieses Ereigniffes war schrecklich. Die Ceute fielen betäubt 311 Boden, taufende von Geschützfugeln flogen in der Euft umber, Schrecken und Verwirrung dort verbreitend, wo sie niedersielen, gesprengte Mauertrümmer, Balken, Ziegeln, Dacher, Schornsteine nach allen Richtungen bin schleudernd. Gleichzeitig umzog ein dichter, erstickender Schwefeldampf die Gegend, bange Klagelaute ertonten auf den Straßen und in den häufern. Diele derfelben stürzten ein, viele barften und zeigten weite Riffe, Kirche und Pfarrhof wurden in den innersten Grundmauern erschüttert. Im Augarten und in der Brigittenau wurden die stärksten Bäume wie Glas zersplittert. Die gange Besatzung des Dulverthurms war in Stude geriffen worden, nur die Schildwache, welche dicht am Magazine ftand, blieb merkwürdigerweise am Ceben. Mußer den 25 Constablern, welche die Befatung bildeten, verloren noch 67 Personen das Ceben 97 aber kamen davon, obgleich sie sehr stark beschädigt waren.

Seit jener Zeit wurde kein Pulverthurm mehr in Wien geduldet. Die häuser 108 alt (neu O. Ar. 4) und 109 alt (neu O. Ar. 1) der heutigen Pulverthurmgasse bezeichnen jene Stelle, wo sich der einstige Pulverthurm befand.

Die Rohanerlände führte früher verschiedene Benennungen als "am Badergries", zwischen der Strohecke (am äußersten Ende des Bezirkstheils und der Pramergasse), die fortsetzung aber bis zur sogenannten Campelmauth hieß "Auf der Scheiben". Diese Gegend diente schon in den frühesten Zeiten als Candungsplatz der Brennholzzillen.

Hier befand sich auch der alte Kaiserstadel, — eine Villa des Bürgermeisters Moser, welche im Jahre 1636 durch die Königin Marie Unna, Gemalin ferdinand III. besucht wurde. Im Jahre 1636 wurden die blühenden Gartenanlagen Mosers durch die Türken verwüstet.

Der Badergries führte nach den daselbst 1646 errichteteten Badestuben den Namen. Der flötsstadel barg verschiedene Werkzeuge des alten Stadtgerichtes, so 3. B. das Rad, womit Zahlheim 1786 gerädert wurde 2c. Der hohe Wagen, auf welchem die Verbrecher zur Richtstätte geführt, sowie die Zangen, mit welchen sie gekneipt wurden, waren ebenfalls hier ausbewahrt. Luch befand sich hier ein ganz eigens geformtes Instrument, die sogenannte "Liedel". Dasselbe hatte oben einen zirkelrunden Ausschnitt, in welchen der Hals des Gefangenen gesteckt wurde.

Das franzosenhaus, von welchem ierthürmlich erzählt wird, daß 1805 die franzosen hier eine Wachstube besaßen, hat seinen Namen von den früheren Eigenthümern Charles Pierron du Mery und Lafontaine.

Un der oberen Seite der Roßauerlände befand sich der Ziergarten des österreichischen Botschafters am französischen Hose, des Reichsgrafen ferdinand v. Harrach. Dieser Garten erstreckte sich bis zur Uls.

Im Jahre 1805, als die französische Invasion in Wien stattfand, bildete der Donaukanal den Schauplatz einer lustigen Attaque auf die Franzosen. Die Wäscherinnen hatten auf dem Kanale einige Schiffe inne, auf welchen sie die Wäsche ihrer Kunden reinigten.

Die Wäschermädchen find ziemlich hübsch, aber auch drall, nett und lustig. Ihr stetes Singen während der Arbeit gesiel den Franzosen, weshalb sie mit den Mädchen der Wäscherzillen gerne liebäugelten und ihnen Kußhände zuwarfen, während sie am Rosaner Ufer promenirten. Häusig zogen sie auch zur besseren Dernändigung einige Frankenstücke aus der Tasche und gaben ihnen pantomimisch zu verstehen, daß sie um die Erlandniß bäten, die Mädchen auf ihren Schiffen besuchen zu dürfen. — Die Mädchen lachten.

"Mademoiselle" rief ein frangose, der der deutschen Sprache machtig war, "wenn Sie erlauben, kommen wir in die Kajute".

Auf jedem dieser Schiffe befand fich eine Bretterbude, um die Wascherinnen während des Sommers gegen die Sonnenstrahlen, im Winter gegen die West= und Nordwinde zu schützen.

- "In die Kajute!" riefen die flotten Madden demfelben gu : "Geben Sie uns die Ehre, aber schwimmen muffen Sie gelernt haben".

Kanm hatten die franzosen die bejahenden Geberden bemerkt, als sie sich auf das schmale Brett, welches das Schiff mit dem Ufer verband, wagten. Da — ein And und die Franzosen — lagen im Wasser. Wollten sie sich auf das Schiff

retten, so wurden sie durch hiebe mit der zu einem Plumpsack zusammengedrehten naffen Wäsche kräftigst abgewehrt, so daß sie eiligst pudelnaß sich wieder an's Ufer zurückzogen.

Der frangöfische Stadtcommandant Hullin lachte herzlich, als ihm diese Riederlage der Seinigen gemeldet wurde; gleichzeitig erhielten aber diese den Be-

fehl, die Wiener Waschermadchen in Ruhe gu laffen.

Die Behlickgasse und der Behlickplatz führen nach dem 1856 daselbst aufgeführten Palais des bekannten Reitergenerals, Grafen Schlick, des ersten Unsiedlers in Neuwien den Namen. Un der Stelle dieses Palastes befand sich einst der Rabenstein.

Die Behubertgalse führt ihren Namen nach dem berühmten Tonsetzer.

Die Schwarzspanierstrafe ift nach dem einstigen Kloster benannt.

Die Beegasse hat ihren Namen nach einem See, der sich hier befand. Der längere Theil dieser schiefwinkeligen Gasse, der in die Porzellangasse mundet, hieß früher Judengasse.

Die Bensengalle führt nach dem Gasthausschilde "Zur goldenen Sense" den Namen. hier befindet sich das Officiers-Spital.

Die Bervitengasse wird nach dem Kloster benannt.

Die Sobieskugasse und der Sobieskuplat führen ihre Namen nach dem Könige Johann Sobiesky.

Die Spitalgalle ift nach dem Spitale benannt.

Die Spittelaurrlände und die Spittelauergasse sind eine Erinnerung der alten "Spittelau".

Die Churngaffe entstand durch die dafelbst 1823 angelegten "Thurn'schen Gärten".

Die Thurygasse ist Namensträgerin einer ehemaligen Vorstadt.

Die Türkenstraffe ift eine Erinnerung an 1683.

Die Dan Switengasse erinnert an den berühmten Ceibarzt Maria Theresiens.

Die grüne Thorgasse leitet ihren Namen von dem Gasthause zum "grünen Thor" ab. Gegenwärtig befindet sich auf dem Platze dieses Gasthauses eine Volksschule, zu welcher am 4. Juni 1816 der Grundstein gelegt wurde.

In der grünen Thorgasse befand sich auch das "rothe Thor", ein Bau mit acht Stockwerken, welcher statt der kenster Lichtscharten besaß. Die Stiegen waren aus Holz, die Thüren vor Alter ganz geschwärzt. hier befand sich auch in einem der ebenerdigen Gemächer die Schule für die arme Jugend, welche nach dem Tode des letzten Lehrers Georg Klausberger am 24. October 1813 geschlossen und mit der Trivialschule in der Servitengasse vereinigt wurde. Das rothe

Thor wurde 1855 Eigenthum der Commune, der Bau wurde demolirt und daselbst die 1861 eröffnete Communal-Oberrealschule installirt, welche später in den 1. Bezirk überfett murde.

Die Wailenhausgalle, nach dem Waisenhause benannt. Der frühere Name war Karlsaaffe.

Die Walanalle führt ihren Namen nach Buftar Wafa.

Die Wielengalle ift eine Erinnerung an den einstigen Namen Liechtenthals - "die Wiesen"

Bu erwähnen ift hier noch der am unteren Salzgries bestandenen, förmlich zwischen die festungswerke der ehemaligen Elendbaftei eingefeilten, großgrtigen f. f. Militär-Verpflegsbäckerei, einen ausgedehnten Brundcompler einnehmend, welcher außer der Backerei die Gewehrläufe-Probiranftalt und ein großes Artillerie-Werfholz-Magazin umfaßte. Diefes Gebäude machte bei Belegenheit der Stadterweiterung mehreren Binshäufern Platz, und es wurde erstere Unstalt in die eigens qu diefem Zwecke an die Stelle der ehemaligen Leopoldstädter Reitercaferne erbaute f. f. Militar-Derpflegsbäckerei, die beiden letztgenannten jedoch in das Arfenal im X. Bezirke verlegt.

ferner befand fich außerhalb der Baftionen, links vom Karl-Kettenstege, die sogenannte Johannes-Kapelle, welche bei Belegenheit der Unlegung der neuen Stephaniebrücke auf das linke Donauufer übertragen und dort neu aufgeführt wurde. Selbe zeichnet fich besonders durch febr ichone Kunftschlofferarbeit aus.



Siegel der Alfervorftadt.



Siegel vom himmelpfortgrund.



Siegel von Thury.



Siegel von Liechtenthal. Siegel von 211than.





Siegel der Rogau.